

# Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.  
Abonnementspreis vierteljährlich:  
Für Daresalam 3 Kup.  
Direkt unter Kreuzband bezogen  
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „  
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.  
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— „



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Pettzelle 50 Pf.  
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten  
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise  
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1704.  
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang III.

Daresalam, den 19. Oktober 1901.

No. 41.

## Zum Geburtstag unserer Kaiserin.

Am Dienstag kommender Woche begeht Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin Auguste Viktoria die Feier ihres dreiundvierzigsten Geburtstages.

Schwere Schicksalsschläge haben unsere geliebte Kaiserin in den letzten Jahren in kurzen Zwischenräumen getroffen und ihr blondes Haar mit manchem Silberfaden durchweht. Das Grab schloß sich über ihrer Mutter, der Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, über der Großmutter und der Mutter ihres Gemahls.

Sonnenschein wünschen wir unserer Kaiserin für dieses und die kommenden Jahre, volles, ungestörtes Glück, das von den aufblühenden Sprossen des Hohenzollernstammes ihr entgegengetragen werde. Noch lange möge sie ihres hohen Amtes walten an der Seite unseres Kaisers: als Mutter des Volkes! —

## Ein neuer Wachruf.

Im November tritt in der Heimat der Deutsche Reichstag auf's neue zusammen, um vielleicht im Plenum die Entscheidung zu bestätigen, die im Frühjahr die Kommission, allerdings mit verschwindend kleiner Stimmenmehrheit, zu Gunsten des Bahnbaus „Daresalam-Mtgororo“ fällte.

Lange genug ist gerade unsere Kolonie das Stiefkind der heimischen Kolonialgesetzgebung gewesen. Nicht zum wenigsten hat sicher dazu beigetragen, daß Deutsch-Ostafrikas Etat bei allen bisherigen Reichstagsberatungen an erster Stelle verhandelt und somit zum Abladeplatz wurde für den ganzen Groll, den die gesammten Kolonialländer in den Gemütern kolonialgegenerischer Parteien aufgehäuft hatten. —

Schon geht die Ugandabahn auf britischem Gebiete von Mombassa bis zum Herzen des afrikanischen Erdteils, 1100 Kilom. weit bis zum Viktoria-Nyanja, ihrer Vollenendung entgegen, schon beginnen die Handelsinteressen nicht nur auf englischer, sondern leider auch auf deutscher Seite des Viktoriagebiets, ihren Schwerpunkt in die Gegend des Endpunktes dieser Bahn zu verlegen. Ob wir nach Vollenendung der englischen Bahn, auch später nach Fertigstellung eines eigenen Stranges nach dem Nyanja, den wir Dank der „weitsichtigen Politik“ vieler Kolonial-„Politiker“ vielleicht erst in Jahrzehnten erwarten dürfen, überhaupt noch im Stande sein werden, den unermesslichen Schaden, den der Handel unserer Kolonie durch Englands Bahnbau in diesen Bezirken erleidet, einigermaßen wieder auszugleichen, glauben wir nicht. Die ganzen Viktoria-Gebiete sind bis auf Weiteres

für uns verloren, sozusagen den erfahrenen Engländern geschenkt, die trotz der denkbar schwierigsten politischen Lage, trotz der Milliarden, die ihnen der südafrikanische Krieg kostete und noch kostet, nichtsdestoweniger die Mittel flüssig zu machen verstanden, den Ugandabahnbau fortzusetzen und durchzuführen. — Der Ugandabahnbau, der ihnen doch wohl nur eine ihrer wenigsten wichtigen Kolonien erschließt, und Deutschland, das jetzt reiche, Weltpolitik treibende Heimatland, hat zur Zeit für seine größte und reichste Kolonie „schon“ eine Stichbahn von wenigen Kilometern Länge bei Tanga fertig, eine Stichbahn, die tatsächlich zu klein ist, um nur die geringste „Stichprobe“ wirklicher Inlandszeugnisse an die Küste zu bringen.

So „bitter Not“ wie nach einem Kaiserwort gewiß dem Reiche die Flotte, so „bitter Not“ thut der ostafrikanischen Kolonie die Bahn.

Möchte doch einer der von der Kolonie ausgehenden Notleidenden endlich einmal auch das Ohr unseres Kaisers erreichen!

Dann dürfen wir auch wohl hoffen, daß alle theoretisch angehauchten Meinungskundgebungen einer kolonialfeindlichen Presse allmählich verblasen. —

Eine höhere Autorität als die der Thatfachen giebt es nicht. In Dutzenden von Artikeln haben wir hervorgehoben, und auf Grund der Thatfachen nachgewiesen, daß nicht nur 1898 in Tabora die durch Steuern aufgespeicherten Cerealien aus mangelndem Marktwert und wegen der Unmöglichkeit des Transportes zur Küste unentgeltlich wieder an die Eingeborenen verteilt werden mußten. Und dies zu einer Zeit, in welcher an einem großen Theile der Küste Hungersnot herrschte, ja in einigen Küstengebieten bis zur Hälfte der Eingeborenen am Hungertode starb. Vielmehr wird auch heute noch jeder Kulturaufschwung wenige Meilen von der Küste entfernt brachgelegt — durch den absoluten Mangel an billigen Beförderungsmitteln. Wer soll irgend welche Produkte im Innern bauen, wenn er weiß, daß er sie ohne neue Kapitalaufwendung nur verschenken kann, oder von den Würmern auffressen lassen muß?

Dieselbe Gefahr, die für den Norden vorhanden und dort schon unabwendbar geworden ist dank der Kurzsichtigkeit vieler Volksvertreter daheim, dieselbe Gefahr droht auch dem Süden unserer Kolonie durch die in Portugiesisch-Ostafrika geplanten Linien Quilimane — Shire — Zambezi und Membabucht — Nyassa, sowie durch Ablenkung des Verkehrs nach dem Westen mittelst der Kongobahn. Der Ausschuss der deutschen Kolonialgesellschaft erachtete in seiner Sitzung am 22. März 1901 die unverzügliche Schaffung von Verkehrsmitteln angesichts dieser drohenden Gefahren als so unumgänglich notwendig für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Schutzgebietes, als so direkt dringend, daß der

Frage, auf welchem Wege dies Ziel zu erreichen sei, nur nebensächliche Bedeutung beizumessen wäre.

Aber was bedeutet zu Hause das Urteil wirklich kolonialerfahrener Männer?! Unser Volk der Dichter und Denker, das tatsächlich immer noch in den Kinderschuhen seiner Kolonialpolitik steckt, glaubt sich unter der Leitung großer, kolonial-theoretischer so geborgen, so kolonialweise, daß es tatsächlich nichts mehr von den Engländern und noch viel weniger von den armen Portugiesen lernen zu können glaubt. —

Aber noch bleiben uns das Mittelland bis zum Tanganyika, die Uguruberge, Uhehe, die reichen dichtbevölkerten Bezirke Uundi, Ruanda und Karakwe, die alle der Erschließung durch den Schienenstrang als unerläßlicher Lebens- und Entwicklungsbedingung harren.

Wenn nur wenigstens erst der Anfang gemacht würde!! Selbst der bahngegnerische Professor Meyer ist für eine Stichbahn Daresalam — Mtgororo, und auch die nicht gerade kolonialfreundlich zu nennende „Koloniale Zeitschrift“ unterstützt den Bau einer allerdings „leichten Feldbahn“ mit animalischem oder Motorbetrieb dorthin.

Wir wollen nicht auf's Neue die Rentabilitätsfrage ansprechen. Wenn einer Gesellschaft, welche die Bahn aus Privatmitteln bauen will, nicht zu große, die Kolonie schädigende Konzessionen erteilt werden, und somit ein derartiges Geschäft „zu rentabel“ wird, so wollen wir auch diesen Ausweg dankbar begrüßen und dem Reiche nicht nachrechnen, wie viele Millionen durch einen solchen Nothbehelf verloren gehen und in die Taschen der Kapitalisten fließen.

Eins ist uns Noth, das ist die Bahn, und wer sie bringt, sichert einzig und allein die Zukunft Deutsch-Ostafrikas. —

## Aus der Kolonie.

— Nach der neuesten Zusammenstellung der Zahlenergebnisse aus den einzelnen 29 Kreisen umfaßt der Bezirk Daresalam bei einer Größe von etwa 11 000 Quadratkilometern 23 862 Hütten, die sich auf 11 Akidate und 18 Zumbenschaften verteilen. Die 6 größten Akidate, Wikindu und Kiffidju an der südlichen Küste; Maneromango, hinter Kisserawe; Missionsstation Kisserawe; Mtamba an der südlichen Küste und Sungwi an der Karawanenstraße nach der Mafijifähre, umschließen, nach der Bevölkerungsdichte geordnet, je 5000 bis 1500 Hütten, während die Hüttenzahl der übrigen unter Tausend verbleibt. Der Betrag der Hüttensteuer müßte demnach bei einer jährlichen Steuer von 3 Kupie pro Hütte etwa 70 000 Kupien ausmachen. —

Die Gesamteinwohnerzahl des Bezirkes beläuft sich auf etwa 120 000, darunter sind 43 indische, im Bezirke ansässige Kaufleute.

Es kommen somit auf einen Quadratkilometer

nur etwa 10 Einwohner, während die Durchschnittsdichte der Bevölkerung in Deutschland 100 Einwohner auf den Quadratkilometer beträgt, in Sachsen und in Teilen des Rheinlandes aber sogar auf über 200 steigt. Auf einem Quadratkilometer stehen im Bezirk Daresalam etwa 2 Hütten, und der jährliche Steuerfuß beträgt ungefähr 37 Besa pro Kopf der Bevölkerung. —

Die Stadt Daresalam allein umfaßt 1442 Hütten und 331 Steinhäuser. Die Gesamtzahl der Einwohnerzahl der Hauptstadt beträgt etwa 18 000, darunter sind 1000 Inder und 360 Europäer.

### Die Landwirtschaftsschule in Daresalam.

Einige hundert Meter nordwärts der verlängerten Maziendallee befinden sich die Gebäude und die Schamba der kommunalen Landwirtschaftsschule. Den Schülern, etwa 30 an der Zahl, wird Wohnung und Verpflegung im Schulgebäude selbst gewährt.

Man kann verschiedener Ansicht sein über den realen Nutzen der Schule in praktischer Beziehung im Großen und Ganzen, aber sowie der Spezialzweck in Frage kommt, der im Wesentlichen nichts als eine angemessene Nachmittagsbeschäftigung der Zöglinge anstrebt, so darf diesem die Billigung nicht versagt werden.

Manches Wichtige erübrigt sich doch zum Lernen für die Schüler, und der Einwand, daß die Eingeborenen eigentlich die Kultur ihrer Nahrungspflanzen aus jahrtausendlanger praktischer Erfahrung besser verstehen müßten, als der europäische Leiter der Anstalt, trifft durchaus nicht überall zu. Den Sinn für Ordnung und Regelmäßigkeit zu wecken, der eine rationelle Ausnutzung des vorhandenen Nutlandes fraglos erhöht, Baumkulturen zu züchten, geeignete Umpflanzungsmethoden zu zeigen und zur richtigen Jahreszeit zu betreiben, zu lehren, wie man durch Begießen, Reinigung, Beackerung oder Düngung das Wachsthum und Gedeihen der Pflanzlinge in hohem Grade fördern kann: alles das sind wichtige Aufgaben, welche die Existenz der Landwirtschaftsschule an sich durchaus rechtfertigen. Wenn den eingeborenen Landleuten außerdem noch die sehr wohl mögliche nutzbringende Verwertung der einheimischen Früchte, unter denen wir Mangos und Ananas nur als Beispiel herausheben, durch Einkochen und Einmachen in luftdicht abgeschlossene Gefäße praktisch vorgeführt und erläutert wird, so ist der kulturfördernde Nutzen dieser Unterweisung wohl kaum in Abrede zu stellen.

Auch die Landwirtschaftsschule krankt an Schülerminderzahl und Minderjährigkeit der Zöglinge. Einen bleibenden Nutzen kann die dort gepflegte Unterrichtsmethode nur dann nach sich ziehen, wenn die Schüler eine Altersreife erlangt haben, die sie befähigt, den Werth des Gelehrten auch voll zu würdigen.

Es ist durchaus anzuerkennen, eine wie große Arbeitsleistung die wenigen nur in den Nachmittagsstunden praktisch beschäftigten Kinder bewältigt haben. Nicht man aber das geistige Fazit, das die Minderjährigen günstigenfalls als Frucht der Lernthätigkeit ernten, so ist das Ergebnis ziemlich Null. Der wahre Werth rationell betriebener Kulturen bleibt dem Kindesverständnis eben verschlossen. Darum tritt um so mehr die Forderung in den Vordergrund, nur körperlich und geistig reife Eingeborene als Schüler der Landwirtschaftsschule heranzuziehen, wenn die Kolonie wirklich greifbare Erfolge durch diese Unterweisung erzielen will.

Interessant ist der Vergleich zwischen der auf der Schamba gezogenen einheimischen und einer aus Madagaskar eingeführten Mohogoart, von denen die letztere die weitaus kräftigeren Pflanzen und die besseren Wurzelfrüchte aufweist. Große Mühe wird auch auf die Baumschule verwandt. Außer Apfelsinen, Citronen und Mangos, den allbekanntesten Fruchtbäumen, werden u. A. Finesi, die wohl-schmeckenden und auch als Viehfutter verwendbaren Baumfürbisse, Msimbarane, Nuzholz-bäume mit firschenartiger Frucht, und Pera, gleich unseren nicht veredelten Birnen, aus Samen unter Schattenbäumen gezogen, in geflochtenen „Blumentöpfen“ zum Verpflanzen vorbereitet und dann mit gutem Erfolge ausgepflanzt.

Wenn die Landwirtschaftsschule es thatsächlich erreicht, den Zöglingen den allerdings erst nach Jahren ausnutzbaren Werth einer Frucht- oder Nuzholz-Baumanpflanzung begreiflich zu machen, wenn die Eingeborenen lernen, Edelfrüchte, wie Mangos, Ananas etc. in marktfähiger, zum Ver-

sendt geeigneter Qualität zuzubereiten, wenn die gut gedeihende Zucht europäischer Gemüse den Schwarzen als nachahmenswerth erkennbar wird, dann steht der kulturfördernde Zweck dieses Lehrinstitutes über jedem Zweifel.

Wie wir hören, wird die Schule demnächst nach den fruchtbareren, regenreicheren Bugubergen verlegt werden. Es wäre erfreulich, wenn es dort gelänge, mit reiferen Schülern auf größerem Areal die hohen Aufgaben zu lösen, die einem solchen Institut naturgemäß gestellt werden müssen.

### Aus den Nachbarcolonien.

Der frühere König von Uganda, Kaberega, welcher bereits seit längerer Zeit in Kisimayu in der Verbannung lebte und dort von den britischen Behörden bewacht wurde, ist aus Gründen politischer Natur, da man die Besorgnis hegte, er würde zu Gunsten der aufständischen Somalis an den Engländern Verrath üben, nach den Seychellen überführt worden. Ein englischer Offizier von den Uganda-Rifles war mit dem Transport des Gefangenen nach jener Inselgruppe beauftragt.

Am Todestage des General Mathews in Zanzibar wurden, wie uns dorthier berichtet wird, sofort nach Bekanntwerden des Ablebens auf Anordnung des Sultans alle Geschäfte geschlossen und die sämtlichen Flaggen auf den Dienstgebäuden und Privathäusern auf Halbmaß gesetzt. Ganz Zanzibar befand sich ob des Todes jenes langjährigen, dort allgemein beliebten und verdienstvollen ersten Berathers des Sultans in aufrichtiger Trauer.

### Die Insel Pemba\*).

Vorgelagert dem Nordosttheil unserer Kolonie, von Tanga in etwa 3 Stunden zu erreichen, liegt die in englischem Besitz befindliche schöne Insel Pemba. Mit ihrer zerklüfteten, inselreichen Küste, welche durch ihren Fischreichthum Boote aus allen nördlichen Küstenplätzen unserer Kolonie anzieht, bietet sie im Allgemeinen dem Ankömmling dasselbe Bild dar, welches auch die Küste des Festlandes zeigt. Sobald die vorgelagerten Inselketten jedoch durchbrochen sind, eröffnet sich durch die vielen Pflanzungen und Dörfer ein sehr viel lebhafteres Panorama. Der Hafen geht etwa 5 Seemeilen in das Land hinein, wird jedoch an seinem Ende, an dem die Hauptstadt Chaki-Chaki liegt, so flach, daß er zur Zeit der Ebbe nur für kleine Boote passierbar ist. Von diesen wimmelt es jedoch. Meistens sind sie mit Fischen beladen, und die Bemannung giebt durch Schreien und Lärmen ihrem Wohlbefinden Ausdruck. In großer Zahl umschwirren die kleinen Boote die großen Dhaus, die aus Zanzibar oder von der Küste des Festlandes angekommen sind und oft, von der Ebbe überrascht, bewegungslos, sogar manchmal schief auf der Seite liegen. Am Anlegeplatz entwickelt sich von diesen Dhaus aus ein scharfer Duft, der von dem Nelkengewürz erzeugt wird. Dies ist hier der Hauptausfuhrartikel, daneben wird auch noch Kopro und Brennholz in bedeutender Menge exportiert. Eine große Treppe führt von dem Anlegeplatz zu dem etwa 50 m hochliegenden Zollhaus, und nach Durchschreiten desselben betritt man eine Eingeborenenstadt, wie sie typischer wohl kaum an der Küste erhalten geblieben ist. Nur ein Europäer wohnt in derselben, obwohl die Zahl ihrer Bevölkerung die der meisten Küstenplätze unserer Kolonie überragt und an die unserer beiden Hauptstädte herankommt. Dieser, ein Engländer von deutscher Abstammung, besorgt ohne europäische Hilfskräfte allein die Verwaltung der ganzen Insel unter dem Titel Commissioner for the Island of Pemba.

Er lebt in einem arabischen Hause, wo seine persönliche Lebenswürdigkeit und Gastfreundschaft einen jeden Fremden sehr angenehm berührt. Die ausserlesenen Sammlungen, die er in seiner Wohnung durch seinen langen Aufenthalt in Afrika hat, bieten viel interessantes. Bei einem Spaziergang mit ihm durch das Land kann man leicht die herzliche Ergebenheit erkennen, mit der die ganze Bevölkerung an ihn hängt, die ihn in allen Familienangelegenheiten um Rath fragt. Eine sehr zufriedene Stimmung herrscht in dem ganzen Volk. Es scheint viel gearbeitet zu werden, denn Plan-

\*) Wir bringen nachfolgenden Artikel unseres Korrespondenten ohne Zusatz zum Abdruck, wenigstens wir sind den darin ausgesprochenen Ansichten im Besonderen in Betreff des auf Pemba herrschenden Arbeitsprinzips der Eingeborenen nicht anzuschließen vermögen.

tage reißt sich an Plantage, alle sauber gereinigt, und es giebt auf der Insel nur mehr wenig unbebautes Land.

Der Eindruck, den die Bevölkerung macht, ist ein durchaus sauberer, fast jeder Einwohner geht Abends rein angezogen. Man fragt sich, wie ist es möglich gewesen, diese Fortschritte zu erreichen? — Wer die Geschichte des Landes kennt, wird sich des großen Schreckens erinnern, der die Schambenbesitzer auf Pemba ergriff, als die Aufhebung der Sklaverei eingeführt wurde. Fast kopflos wurden dort alle Anlagen zum halben oder noch gar geringeren Werth zum Verkauf angeboten, doch zum Glück des Landes fanden sich nur wenige Käufer. Diese versuchten nicht die den Eingeborenen so unangenehme europäische Arbeitseinteilung denselben aufzudrängen, sondern schlossen sich der alten bequemen Anschauung der Araber an. Noch heute fängt die Arbeit erst des Morgens um 8 Uhr an und hört des Nachmittags um 4 Uhr auf. Außerdem giebt es noch eine Mittagspause.

„Ja, wie ist es da möglich etwas zu leisten?“ werden alle unsere Farmer ausrufen, und nur ein mitleidiges Lächeln wird übrig bleiben für diese Stümperwirtschaft, wenn sie erfahren, daß jeder Arbeiter in der Woche nur 3 Tage zu kommen braucht, und der Rest der Woche ihm zur Verfügung steht.

Doch die Aktionäre der Anlagen auf Pemba sind viel zufriedener, da sie häufig bis 100% Rente erhalten, als die hiesigen Aktionäre, die bei den Pflanzungen jährlich nur zuzahlen müssen. Der Arbeiter zeigt sich bei solcher Behandlung natürlich auch viel entgegenkommender. Es wird in Pemba auf den meisten Pflanzungen kein Besa Lohn gezahlt, sondern dem Arbeiter nur das Land zwischen den Nutzpflanzen, meistens Nelken oder Palmen zur freien Benutzung überlassen. Dieser Art der Arbeitseinteilung war ja auch in älteren Zeiten in Europa nichts seltenes und ihre Ueberreste findet man noch jetzt in Kurland. Die Wohlhabenheit der dortigen Besitzer, welche aus ihren bequemen Gewohnheiten hervorgeht, ist weltbekannt. (— Die Red.)

In unserer Kolonie wird diesem Arbeitsprinzip jedoch direkt entgegengearbeitet. Es wird in fast keiner Kaffeeplantage den Arbeitern erlaubt, sich zwischen den Bäumen Schamben anzulegen, obwohl es durch Versuche erwiesen ist, daß, speziell bei jungen Pflanzungen, diese Art Bodenbearbeitung sehr nützlich ist. Durch die dazwischengepflanzten Kulturen wird der Boden nicht ausgeaugt, da diese meist andere Nährstoffe gebrauchen als der Kaffee. Wenn die Löhne durch eine solche Einführung auch nicht gleich aufhören würden, so könnten sie doch sehr viel geringer werden. Schade, daß diese Insel durch die mangelhafte Verbindung mit den größeren Häfen so unbekannt ist. Für unsere Kolonisten giebt es dort sicher viel zu lernen.

### Aus Heimat und Ausland.

„Berlin wird einmal die schönste Stadt der Welt“. Nicht zum wenigsten hat unser Kaiser persönlich dazu beigetragen, diese seine Worte der Wirklichkeit zu nähern. Binnen Kurzem wird die Denkmalsallee, dieser einzig dastehende Schmuck einer Großstadt, vollendet sein, und zur Zeit plant der Kaiser eine neue Verschönerung der Prachtstraße unter den Linden durch die Freilegung der Säulendurchgänge des Brandenburger Thors und durch die Errichtung der Denkmäler des Kaisers und der Kaiserin Friedrich auf den Rondels vor dem Thore an der Luismündung der Charlottenburger Chaussee. —

Eine Ansprache Kaiser Wilhelms in der durch eine Feuersbrunst zum großen Theil in Asche gelegten russischen Grenzstadt Wysschyten, deren nothleidenden Bewohnern er eine vom Kaiser Nikolaus gestiftete Summe von 5000 Rubeln übermittelte, enthält eine abermalige Friedenskundgebung und beleuchtet die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland. —

Ein entsetzliches Eisenbahnunglück hat sich bei Balota in Rumänien zugetragen. Ein Güterzug mit 16 vollen, je 10 000 kg. enthaltenden Petroleum-Reservoirs waren in kurzen Zwischenräumen gegen 2 Uhr nachts von Balota abgelassen worden. Die Strecke weist ein ziemlich starkes Gefälle auf. Plötzlich versagten die Bremsen des Petroleumzuges und die kolossale Last des Zuges stürzte in rasender Eile das Gefälle hinab. Die Nothsignale wurden von dem Personal des vorauffahrenden Schnellzuges falsch verstanden; dieser wurde zum Unglück in einem

tiefen Einschnitt zum Stehen gebracht, und in der nächsten Sekunde fauste der Petroleumzug, der von Palota bis zu dem Ort der Katastrophe statt der fahrplanmäßigen 62 Minuten nur 7 Minuten gefahren war, in den Sitzzug hinein.

Beide Züge wurden zertrümmert. Wie ein Sturzbach ergoß sich das Petroleum in den abschüssigen Einschnitt auf den Personenzug, im nächsten Augenblick von der Maschine des Lastzuges entzündet. Ein Flammenmeer schlug über beiden Zügen zusammen, und bald ragten nur noch Leichen und Leichenteile aus dem rauchenden Gerümpel und den rotglühenden Eisenteilen hervor.

Dank dem energischen Vorgehen der Behörden ist es gelungen, die Beulenpest in Neapel auf 12 Fälle zu beschränken. 500 Hafenarbeiter wurden isoliert, der Freihafen sammt Umgegend sorgfältig desinfiziert und sämtliche Matten in Kanälen und Magazinen durch ersickende Gase getötet. Die Pest ist nunmehr in Neapel, ebenso wie in Konstantinopel, als erloschen anzusehen.

Während Venezuela und Kolumbia beabsichtigen, sich den Krieg zu erklären, versichert Habibullah, der Nachfolger des verstorbenen Emir von Afghanistan, den Vizekönig von Indien seiner wachsenden Freundschaft. — Wenn nur die Freundschaft zu Rußland nicht noch schneller wächst! —

### Vom Burenkrieg.

Die Hinrichtung des Burenkommandanten Lotter ist ein neuer Beweis von der unklugen Grausamkeit englischer Kriegführung in Südafrika. Wenngleich die Reuterdepeschen der letzten Woche im Großen und Ganzen nicht günstig für die Buren lauten, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß in nächster Zeit nicht nur „schwere Regengüsse“ sondern auch Botha selbst den beabsichtigten großen englischen Operationen in Natal sehr hindernd entgegentreten. Wohl behauptet England, ausreichend Truppen auf dem Kriegsschauplatz zu haben, aber es giebt doch zu denken, daß die Versuche, im Mutterlande neue Yeomanry-Truppen anzuwerben, fehlgeschlagen sind. Nach neuesten Nachrichten gehen, vielleicht als Antwort auf die Hinrichtung Lotters, die Buren nur wenige Meilen von Kapstadt gleichfalls zur Offensive über. —

## Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

12. Oktober. In Amerika wächst die Besorgnis ob der Sicherheit von Miss Stone, einer amerikanischen Missionarin, welche von Räubern gefangen genommen wurde. Jegliche Bemühungen der abgeordneten türkischen und bulgarischen Truppen, vor allem auch die ebenfalls von den Banditen geraubten Bankgelder wieder zu erlangen, sind erfolglos geblieben. Man glaubt, daß die Räuber ihre Beute in den Bergen an der bulgarischen Grenze verborgen halten. Die Amerikaner haben den Räubern nunmehr ein Lösegeld von 25 000 Pfd. St. angeboten.

Vorb. Ritchener hat das Todesurtheil über den Burenkommandanten Lotter bestätigt.

Habibullah, der Nachfolger des verstorbenen Emir von Afghanistan, hat den Vizekönig von Indien benachrichtigt, daß er in die Fußstapfen seines Vorgängers treten würde und hoffe, die Freundschaft zwischen den beiden Regierungen werde ständig wachsen.

12. Oktober. Das Todesurtheil, welches über die Mittämpfer des Burenkommandanten Lotter ausgesprochen war, ist in lebenslängliche Freiheitsstrafe umgewandelt worden.

13. Oktober. Aus Kabul wird unter dem 5. Oktober gemeldet, daß die Häupter der verschiedenen afghanischen Stämme nach Kabul abzureisen beginnen, um dem neuen Emir Habibullah zu huldigen.

General Botha marschirt parallel der westlichen Swazielandgrenze und zwar meist in sehr schwierigen Gelände. Seinen gesamten Wagentransport hat er unter der Bedeckung eines kleinen Burenkommandos unter Kommandant Grobelaar hinter sich gelassen. Letzterer bemüht sich, den Transport an einen sicheren Platz zu führen.

Der Burenkommandant Lotter ist von den Engländern hingerichtet worden.

Einer Depesche Lord Ritcheners zufolge haben die Detachements des General French den Burenkommandant Scheepers gefangen genommen.

14. Oktober. Das französische Budget weist ein Defizit von 50 Millionen Francs auf.

Seine kaiserlichen Soldaten, welche das französische Vizekonsulat in Monastir angegriffen haben, sind festgenommen worden.

Reuter meldet aus Dundee, daß Botha, welcher erfuhr, daß ein britisches Detachement nördlich von ihm steht, am letzten Donnerstag 20 englische Meilen südwestlich Pietretief Halt gemacht hätte. Entweder muß Botha jetzt nach Norden durchbrechen und den Baviaan-Fluß wieder überschreiten oder aber das Swazieland betreten.

15. Oktober. Jene Behörde, welche dazu bestimmt ist, um über die Beschwerden, die in Folge des über das Kapland verfügten Kriegsvrechtes entstehen, zu verhandeln, besteht aus 2 Civilbeamten und einem Militärbeamten.

15. Oktober. Ein britisches Detachement hat Pietretief besetzt.

Der Burenkommandant Scheepers wurde von den englischen Truppen in einem Zarahause allein und ernstlich krank vorgefunden.

16. Oktober. Die Versuche in England, wieder neue Yeomanry-Truppen anzuwerben, sind fehlgeschlagen. Dafür will man jetzt noch ein Corps britischer Infanterie ausheben.

Seit dem 7. Oktober sind dem Bericht Lord Ritcheners zufolge 34 Buren verwundet bzw. getötet und 236 haben sich übergeben oder sind gefangen genommen.

Schwere Regengüsse verhinderten bis jetzt die in Natal gegen die Buren beabsichtigten englischen Operationen im großen Style.

Der Brigadegeneral Ritchener operirt mit seinen Detachements von Paulpietersdorp und Utrecht aus gegen ein stärkeres Burenkommando, welches zwischen Slangapiesberg und dem Kongolastuich steht. General Hamilton operirt in der Nähe des Ngome-Waldes (?). Lord Methuen klärt im Marico-Distrikt (Nordwest-Transvaal) auf.

Die Burengenerale Delarey und Kemp sind in Richtung auf Lindleyport (?) zurückgegangen.

16. Oktober. Graf Wauly verließ mit 3 französischen Kompagnien am letzten Sonnabend Toulon zwecks Ueberfahrt nach Algier. Ein Luftballon mit mehreren Luftschiffen, welche die überfahrenden Truppen nach Algier begleiten wollten, ist gestern Abend in der Nähe von Portovendres (unweit der französisch-spanischen Grenze an der Mittelmeer-Küste) verunglückt. Der französische Kreuzer hat die Verunglückten an Bord genommen.

16. Oktober. Die „Times“ meldet aus Dundee, daß das Hauptkommando des General Botha noch in der Nachbarschaft des Bongolabusches (Südost-Transvaal) stünde, jedoch sei ein Theil der dortigen Burenkommandos nach Norden und nach Westen zurückgegangen.

### Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

17. Oktober. Es herrscht die Annahme in Geschäftskreisen vor, daß im Kapland ein Handelsaufschwung begonnen hat. Einige große Geschäftshäuser treffen bereits Anstalten, um auf den Krieg folgenden vorausichtlich enormen Geschäftsaufschwung vorbereitet zu sein.

Es hat sich bei der kriegsrechtlichen Untersuchung herausgestellt, daß der untergegangene englische Torpedozerstörer „Cobra“ seinen Schaden nicht durch Auflaufen auf ein Riff erlitten hat, sondern lediglich in Folge seiner schwachen Bauart untergegangen ist. Die „Cobra“ ist schwächer gebaut, als die anderen englischen Torpedozerstörer. Der Gerichtshof hat deshalb sein Verdauern ausgesprochen, daß die Admiralität jenes Schiff überhaupt gekauft hat.

Der Angels-Goldmine in Johannesburg ist gestattet worden ihren Betrieb wieder zu eröffnen. 100 Flüchtlinge kehren wöchentlich wieder nach Transvaal zurück (?).

17. Oktober. Die „Times“ meldet aus Peking, daß Goffar und Lüchungang über den neuen Vertrag betr. die Handelsfreiheit in Unterhandlungen ständen, derselbe würde sich in den Grenzen des von Rußland am 5. April zurückgezogenen Vertrages halten.

Kommandos auffständischer Kapburen im Calvinia-Distrikt gehen unter der Führung von Burenkommandanten plündernd und Truppen anwerbend gegen Süden vor. Theile dieser Burenkommandos haben bereits Soperiel und die Saldanha-Bay (nicht nördlich Kapstadt) erreicht. Die Auffständischen setzen volles Vertrauen in die Führung der vom Dranjestaat ins Kapland eingebrochenen Buren.

18. Oktober. Ein Gefecht hat am Mittwoch in der Nähe von Biquetberg 40 engl. Meilen von Kapstadt stattgefunden. Die Buren griffen die englischen Distriktstruppen dortselbst an, letztere wurden verstärkt durch eine Schwadron der 16. engl. Infanterie. Die Buren zogen sich schließlich unter leichten Verlusten zurück. Auf Seiten der Engländer fielen Captain Bellew und 4 Mann.

## Aus Daresalam und Umgegend.

— Am heutigen Tage hat die Sonne in diesem Sommer zum ersten Male ihre senkrechte Stellung über unseren Häuptern in Daresalam erreicht, die eigentliche heiße Zeit beginnt. Nachdem unser Tagesgestirn am 23. September über dem Aequator zur Zeit der Tag und Nachtgleiche senkrecht stand, beschrieb es mit jedem Tage einen höheren Bogen an der nördlichen Himmels-hälfte. Da die Sonne zu ihrem ganzen scheinbaren Wege vom Gleicher bis zum Wendekreis des Steinbocks (23 1/2°) drei Monate gebraucht, so legt sie in einem Monat rund 7 3/4°, in einem Tage etwa 1/4° zurück. Daresalam liegt auf 6 4/5° südl. Breite, also am 19. Oktober muß etwa der senkrechte Sonnenstand erfolgen. Von jetzt ab beschreibt das Tagesgestirn seine Bogen an der südlichen Himmels-hälfte, oder sie geht, nach dem Berichte der alten Phoenizier, die dies Phänomen zum ersten Mal berichtet haben sollen, verkehrt herum. —

Pünktlich mit dem höchsten Sonnenstande schien auch vorchriftsmäßig die kleine Regenzeit einsetzen zu wollen, nach den Güssen am letzten

Mittwoch zu schließen. So erwünscht das Wachsthum fördernde Maß unseren Schambenbesitzern auch kommen mag, hoffen wir, daß Jupiter Pluvius wenigstens am 22. Oktober ein Einsehen haben möge, damit das zur Feier des Geburtstagsfestes unserer Kaiserin beim Herrn Gouverneur geplante nationale Gartenfest, zu dem, wie wir bereits in voriger Nummer unserer Zeitung mittheilten, alle Europäer Daresalams eingeladen sind, nicht durch Ungunst der Witterung vereitelt oder beeinträchtigt wird.

— Am Montag Abend fand an Bord des in voriger Woche in unseren Hafen zurückgekehrten italienischen kleinen Kreuzers „Vulturino“ eine größere Festlichkeit statt, zu der auch ein Theil der Daresalamer Gesellschaft eingeladen war. Das Hinterdeck des Kriegsschiffes war geschmackvoll durch Flaggendekoration zu einem Festraum umgestaltet worden. Den Höhepunkt des Abends bildeten Theaterstücke, Tänze und Coupletvorträge, die von der Schiffsbesatzung in südländisch lebendiger Weise vorgeführt wurden.

Am Mittwoch früh verließ der „Vulturino“ wieder Daresalam, voraussichtlich jedoch wird das italienische Kriegsschiff in kurzem unserem Hafen noch einen Besuch abstatten.

Der deutsche Kreuzer „Bussard“ soll, wie wir hören, auch in einigen Wochen hier eintreffen, wir hätten dann die lang entbehrte Freude, wieder eines unserer Kriegsschiffe in den deutsch-ostafrikanischen Gewässern stationiert zu sehen.

— Von kleineren Diebstählen, ähnlich den bereits in voriger Nummer unserer Zeitung erwähnten, ist ein erneuter Fall in derselben Stadtgegend zu verzeichnen. Aus dem Hotel „zur Krone“ wurden trotz Anwesenheit des Besitzers mit derselben Frechheit, die auf genaue Ortskenntnis schließen läßt, eine Anzahl Tischtücher, Betttücher, Koch- und Speisegeräthchaften entwendet. Es dürfte sich bei dem bekannten Aneignungs-trieb vieler Suahelis für alle Europäer empfehlen, Gebrauchsgegenstände während der Dunkelheit nicht unbewacht auf den Veranden stehen zu lassen. —

— Eine Löwenfamilie wandert augenblicklich wieder einmal das Simbafithal aufwärts. Bisher haben die Schwarzen nur durch Gebrüll und Jährten das Vorhandensein der Raubtiere feststellen können. Ein Zusammenstoß mit der Bevölkerung ist noch nicht erfolgt. —

## Verkehrsnachrichten.

R. P. D. „Reichstag“ traf gestern Nachmittag von Europa kommend hier ein und fährt voraussichtlich morgen, Sonntag früh, vor seiner Weiterfahrt nach dem Süden zunächst nach Tanga, um den dort festgefahrenen „Sultan“ abzuschleppen. \*)

R. P. D. „Präsident“ trifft vom Süden kommend voraussichtlich morgen früh in Daresalam ein.

\*) In der folgenden Nummer unserer Zeitung hoffen wir Näheres über den Unglücksfall, welcher den „Sultan“ betroffen hat, bringen zu können.

## Personal-Nachrichten.

Mit R. P. D. „Reichstag“ sind in Daresalam eingetroffen: Oberleutnant Graf Fugger, Oberleutnant Gramer, Leutnant Klinghardt, Leutnant Lademann, Gouv. Sekretär Sperling, Bezirksamtssekretär Michels, Gouv. Sekretär Lergen, Ingenieur Lipowski und Branereibesitzer Schultz mit Gemahlinnen, Schwester Feld, Plantagenleiter Feilcke (Woa), Kaufmann Rosner (Westdeutsche), Feldwebel Knaust, Feldwebel Merkel und die Unteroffiziere Ziegelmeier und Diepolder.

## Rupie-Kurs

für den Monat Oktober 1901.  
1 Rupie 1,38613.  
Einzahlungskurs für Postanweisungen 1,379  
Auszahlungskurs " " 1,393  
Einzuzahlen sind für "

100 Mk.	72 Rp.	34 P.
200 "	145 "	3 "
300 "	217 "	36 "
400 "	290 "	5 "
500 "	362 "	38 "
600 "	435 "	7 "
700 "	507 "	40 "
800 "	580 "	9 "

## Hierzu zwei Beilagen.

# E. MÜLLER & DEVERS, Daressalam.

Haus in Hamburg: **Prins & Stürken.**

**IMPORT.**

Lieferanten der Kaiserlichen Marine.

**EXPORT.**

**Complete Ausrüstung von Expeditionen und Karawanen.**

Grosses Lager in

☞ sämtlichen Konsum-Artikeln, Ausrüstungsgegenständen, Tropenzelten ☜

Schiffsbedarf, Eisenwaaren,

Baumaterialien, Farben, Ölen, Haushaltungsgegenständen

General-Vertreter der Firma **CHARLES FARRE, Reims.**

" " " " **RATHJENS** Patentfarbe für Schiffsboden.

" " " " **HOUSE OF LORDS WHISKY.**

" " " " **COGNAC J. FAVRAUD & Co.**

Agenten der Messageries Maritimes.

## Compagnie des Messageries Maritimes.

Passagier Dampfer . . . . . fährt am 27. Oktober über **Djibouti, Port Said** nach **Marseille.**

Passagier-Dampfer . . . . . fährt am 27. Oktober nach **Madagascar, Réunion u. Mauritius.**

Wegen Passage und Frachten wende man sich an die Agenten

**E. MÜLLER & DEVERS, Dar-es-Salâm.**

## UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die reichlichst bekannten Dampfer der

**Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,**

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen

**Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.**

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

**Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay**

abwechslend bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** besüchert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

**Suhr & Classen, Hamburg, 8**

## Gerolsteiner

Sechsz-Merke.



**Alkalischer Sauerbrunnen**

Tafelgetränk ersten Ranges.

Von Aerzten und Autoritäten empfohlen  
als vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen,  
Mägen- und Nierenleiden.

== Tropensicher verkorkt. ==

Lieferung flüssiger Kohlensäure.

## Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.

## Lauretta.

Novellette von Leo Sibara.

(Nachdruck verboten.)

Der Mai war ins Land gekommen. Schöner, farbenprächtiger konnte er nicht geträumt werden. Die „Piazza“ schien zu einer frohen Feier geschmückt mit all' den Millionen Kerzen, die sich die Kastanienbäume angesteckt hatten, und der junge Spaziergänger, der sie gerade durchkreuzte, warf tief Atem holend den Kopf in den Nacken und sog mit sichtlichem Wohlgefühl den belebenden, würzigen Duft der Blüten ein.

Verträumt streifte sein Blick über den niedrigen Buchsbaum, der einen schönen, wohlgepflegten Garten einräumte, als ihn ein aus nächster Nähe kommendes Kinderstimmchen seinen Gedanken entriß und ein südländisches Mädchengesichtchen zu traulich zu ihm emporsah. Halb sehen, halb schelmisch langte das Kind eine Rosenknospe zu ihm empor und sagte mit gewinnendem Lächeln: „Ist sie nicht schön, Signor?“

Wie gebannt blieb der Fremde stehen, und Bewunderung malte sich auf seinen Zügen, als er, dem kleinen Dämchen zuwinkend, fragte: „Schenkst Du mir die Blume, kleine Schönheit?“

Ein heller Kindersehrei . . . die Knospe war über die Hecke geflogen und lag zu seinen Füßen. „Viel schönen Dank, Kleine! Die Rose ist wunderschön!“ rief er lachend hinüber; „nun sag mir noch Deinen Namen — ich möchte wissen, wer mir die schöne Blume geschenkt!“

Das kleine Geschöpf war reizend! Das Blut kreiste im lustigen Spiel in dem beweglichen Gesichtchen, wie es nun verschämt lächelnd zu ihm emporsah. —

„Bitte, sag mir doch, wie man Dich nennt,“ bat der junge Mann und seine Stimme nahm einen weichen, gedämpften Klang an.

Die kleine Hexe faßte wieder Mut.

„Lauretta . . .“ sagte sie langsam . . .

„Lauretta Lanzi!“

„Addio, Lauretta! Addio!“ rief nun der Fremde und schwenkte grüßend den Hut, „ich will Deine Blume in Ehren halten, und ich zeige sie Dir wieder, wenn Du ein großes, schönes Fräulein bist! . . .“

Am Abend des Tages, an welchem Runo von Salden die kleine Lauretta kennen gelernt, verließ er Italien, und so oft er während der Fahrt seine Brieftasche aufklappte, fiel sein Blick auf die gepreschte Rosenknospe, die ihm das reizende Schelmengesicht lebhaft vor Augen brachte. Wie würde wohl die kleine Schönheit mit achtzehn Jahren aussehen? Er meinte, es wäre nicht so ganz unmöglich, sich eine annähernde Vorstellung davon zu machen; denn es gibt Kindergesichter, die uns, Blütenknospen gleich, ahnen lassen, wie unwiderstehlich ihr Reiz in voller Entfaltung sein kann.

Wieder daheim! Runo Salden hatte sich lange genug in der Fremde umhergetrieben, um nun, nach vieljähriger Abwesenheit, den Zauber der Heimat doppelt würdigen zu können. Die Jahre unter dem tiefblauen Himmel Italiens, inmitten von Lorbeer und Pinien, sie waren ihm wie ein schöner, farbenprächtiger Traum dahingeflogen; ein langer Festtag, dem schließlich doch der Wochentag folgen mußte, mit ernstern Pflichten, mit festen Banden, wie sie das Leben mit sich bringt.

Die wiedergefundene Heimat, das traute Verhältnis im Vaterhaus, ließen bald die Erinnerung an sein rastloses Wanderleben verblasen, und die frische Wirklichkeit zog ihn in ihre Kreise. Er übernahm die Verwaltung des väterlichen Gutes, schaffte thätig von morgens früh bis abends spät und fühlte sich allmählich an Leib und Seele erfrischt und gefestigt.

Als er in jener stürmischen Novembernacht Deutschland verlassen, hatte ihn sein tolles Herz hinausgetrieben . . . denn es galt vergessen, wo für Hoffnung und Liebe — und er hatte Vergessenheit und Ruhe gefunden. Als ein neuer Mensch kehrte er heim — von den alten Kämpfen war nur eine Spur zurückgeblieben . . . der schwermütige Zug um die Mundwinkel und

ein vertiefter, kühlerer Blick, der einst jenen großen grauen Augen fremd gewesen.

Jahre waren seither verstrichen. Saldenau hatte unter der festen Hand des jungen Salden in jeder Hinsicht einen Aufschwung genommen. Sonst hatte die vorübergerauschte Zeit für Runo keinerlei Veränderungen gebracht; aus dem Schutte der alten Gefühle war keine neue Blüte entstanden.

Im Laufe des Winters begab er sich wohl auf Tage und Wochen in die Residenz und nahm an Fest- und Geselligkeiten teil: ein besonderes Vergnügen fand er daran nicht. Niemand hatte es ihm angethan — selbst die Erinnerung an den schönen, fernem Traum schwieg nun auch immer still.

Heute war Gesellschaft bei Kommerzienrat Noren. Runo Salden befand sich seit mehreren Tagen in der Stadt und gehörte zu der Zahl der Geladenen.

Er hatte sich verspätet, und als ihm sein Mantel von dem dienstbeflissenen Diener abgenommen wurde, tönten bereits die Klänge des Klaviers zu ihm herüber.

Er fand die Hausfrau in dem am Musiksaal grenzenden Empfangsraum, und nach kurzem, im Flüsterton geführten Gespräch lehnte er sich an den nahestehenden Thürposten und lauschte dem Vortrag. Noch einige kräftige Akkorde, und das brillante Spiel des jungen Künstlers wurde lebhaft beklatscht; ein Summen und Surren und Beifallspenden erfüllte die Luft.

Runo Salden bemerkte nun, wie sich die Kommerzienrätin geschäftig einer Gruppe junger Damen näherte, die in einer Fensternische plaudernd beisammenstanden.

Eine neue Erscheinung fiel ihm darunter auf: kaum über Mittelgröße, eine schlanke, biegsame Gestalt — ein frisches Knospengesichtchen mit großen dunkeln Augen. Wer mochte es sein? Jetzt konnte Runo nach den Geberden und dem bittenden Gesichtsausdruck der Hausfrau darauf schließen, daß die junge Dame um einen Vortrag gebeten wurde. Sie ließ sich auch nicht lange bitten und mit reizender Natürlichkeit nahm sie eben an Flügel Platz. Sie besorgte die Begleitung selbst und sang eines jener einschmeichelnden melodischen Lieder, wie sie uns Tosti immer von neuem schenkt. Das Lied wurde im Originaltext gesungen. Runo berührte der Gesang wunderbar einschmeichelnd, und der süße Klang der italienischen Sprache weckte die Erinnerung an seinen Aufenthalt im Süden.

Das junge Mädchen wurde von allen Seiten bestürmt und ein „reizend!“ ein „herrlich! wunderschön!“ erklang über das andere.

„Wollen Sie uns nicht auch ein deutsches Lied singen?“ bat die Hausfrau; und wieder wurde alles mäuschenstill, und die helle Stimme der jungen Fremden klang wehmütig mit ergreifender Empfindung durch den Saal:

„O blick' mich nicht so münig an,  
Jetzt, wo's ans Scheiden geht,  
Ich fühl' den Frühling längst nicht mehr,  
Der Herbstwind schaurig weht. —  
All' meine Blümlein sind verblüht . . .  
Wer trägt die Schuld daran? . . .  
Mich friert . . . mich friert, der Herbstwind  
weht —  
Mein Lenz war nur ein Wahn!“

Alles war ergriffen. Die junge Dame verfügte allem Anschein nach über die natürliche Gabe eines innigen Vortrags. —

Salden bemühte sich nun, der Sängerin vorgestellt zu werden und gehörte zu dem Chor all derjenigen, die ihr nimmer genug Schönes über ihren Gesang sagen konnten. Die Art und Weise, wie sich das junge Mädchen gab, ihre heitere, ungetünzte Laune zogen ihn lebhaft an; sie plauderten lange vertraulich, so ganz, als wären sie bereits alte Freunde.

Im Laufe des Gesprächs erfuhr er, daß ihre Heimat Italien sei. Die Mutter war eine Deutsche und hatte ihren Mann in Venedig kennen gelernt. Sie selbst wurde vor drei Jahren von den Eltern in ein Pensionat nach Dresden gebracht. Zu den Ferien ging es dann stets nach Italien

zurück — ihrem schönen, lieben Wunderland!

Jetzt befand sie sich auf unbestimmte Zeit bei der Schwester ihrer Mutter, die sie hier in die Welt eingeführt hatte.

„Dort drüben in der linken Ecke, die Dame mit dem weißen Haar, das ist sie“ sagte das junge Mädchen und blickte mit einem liebevollen Blick in die bezeichnete Richtung.

Später wurde getanzt. Runo Salden hatte Gelegenheit, die Erfahrung zu machen, daß die junge Italienerin einen Walzer mit eben so viel Verständnis zu tanzen wußte, als sie vorhin Geschmack im Vortrag ihrer Lieder bewiesen.

Der Abend verging ihm rascher, angenehmer, als dies seit langem für ihn der Fall gewesen — die Gesellschaftsabende kamen ja doch alle so ziemlich auf eins hinaus!

Befriedigt betrat er zu später Stunde das Zimmer seines Hotels.

Die Sonne stand bereits hoch am Himmel, als Salden am nächsten Morgen die Augen aufthat. In abgerissenen Bruchstücken gedachte er des Vorkommnisses des gestrigen Abends.

Sie war reizend gewesen, die kleine Fremde, aber, seltsam genug, sie hatten doch ziemlich lange miteinander geplaudert, und er wußte noch garricht ihren Namen, denn wie dies nicht selten der Fall ist, überhörte er denselben im Augenblick der Vorstellung.

Es verstrichen mehrere Tage, da traf er eines Nachmittags ganz zufällig auf der Promenade mit Oberleutnant Schorn zusammen, welcher gleichfalls die Soiree bei Noren mitgemacht hatte. Das Gespräch kam auch auf die neue Erscheinung, welche dort der Gesellschaft geboten worden — so erfuhr denn Salden, daß die junge Dame Lanzi hieß. Lanzi? . . . Lanzi? . . . Merkwürdig, wie bekannt ihm dieser Name klang! Wo hatte er ihn nur bereits nennen hören? Er überdachte seinen italienischen Aufenthalt — keine Spur — alles vergebens!

Abends wurde im Opernhaus „Lohengrin“ gegeben. Da er gerade nichts anderes vorhatte, ging er hin.

In der Zwischenpause hielt er strenge Logenmusterung und erblickte einige bekannte Gesichter. Besonders angenehm überraschte es ihn, als er Signorina Lanzi's ansichtig wurde.

Sie sah in einem weißen Seidengewebe, welches sich plastisch an ihre elegante Gestalt anschmiegte, sehr mädchenhaft aus. Die anmutige Ruhe ihres Wesens bildete einen interessanten Gegensatz zu dem durchaus südländischen Typus und mochte wohl ihr gefährlichster Zauber sein.

Runo Salden säumte nicht lange. Kaum hatte er sich überzeugt, daß sie in Gesellschaft des Ehepaars Noren sei, so stand er auch schon in ihrer Loge und tauschte Händedrucke mit der kleinen Gesellschaft aus.

Man hieß ihn an Lauretta's Seite Platz nehmen, und als kurz darauf ein anderer Besuch seine Aufmerksamkeit machte, hatte er Gelegenheit, längere Zeit mit ihr zu plaudern.

Er erzählte, wie bekannt ihm ihr Name berührte, und daß es ihm, trotz wiederholten Kopfschüttelns, ganz unmöglich sei, einen diesbezüglichen Anknüpfungspunkt in seinem Gedächtnis zu finden.

„Mein Name ist ein ganz gewöhnlicher,“ meinte die kleine Italienerin lachend — und ihr Gesicht sah dabei so reizend schelmisch aus, daß Runo sich sagen mußte, sie könne wohl darin recht haben, daß ihr Name möglicherweise ein gewöhnlicher sei — sie — die Trägerin desselben, war jedoch als Gegensatz nichts weniger als — gewöhnlich! Es ließ sich mit Shakespeare sagen: „What's in a name? That which we call a rose — By any other name would smell as sweet —“

Der Vorhang ging wieder empor und die Sänger betraten die Bühne. Salden empfahl sich. Kommerzienrat Noren drückte ihm besonders herzlich die Hand und fragte, ob er ihnen am folgenden Mittwoch das Vergnügen seiner Gesellschaft zum five o'clock-tea schenken wolle.

Eine kurze, auf Zustimmung zu deutende Verbeugung und Salden verließ die Loge.

Am bewußten Mittwoch, zur Nachmittagstunde, begegnen wir Runo Salden Arm in Arm mit Oberleutnant Schorn auf der Promenade. Sie sind im Rückweg begriffen und wollen zu Moren. Dort angelangt, finden sie bereits einige Habitués, unter diesen zwei reizende Blondinen aus Köln, die Salden am Eislaufplatz kennen gelernt.

Lauretta Lang hilft der Kommerzienrätin die Souvenirs machen. Ehe fünf Minuten verstrichen, steht sie bereits mit einer dampfenden Tasse Thee vor Salden und bietet sie ihm mit anmutigem Lächeln. Hierauf nehmen beide auf zwei niedrigen, gepolsterten Stühlen Platz. Ein kleines, elfenbeinbelegtes türkisches Tischchen trennt sie, auf welches sie ihre Tassen und den Kaffee mit belegten Bröckchen hinstellen.

Ihnen gerade gegenüber knistert ein großes, helles Feuer im Kamin und wirft eigentümliche, neckische, hin und wieder springende Lichter und Schatten über Lauretta's Kleid. Die Beleuchtung hebt den schimmernden Glanz ihrer Augen auffallend hervor und verleiht den feinen, pikanten Gesichtszügen einen durchgeistigten, ätherischen Reiz. Runo Salden findet sie heute entzückend.

Sie plaudern über die Begebenheiten der Saison, über dies und jenes, bis Lauretta von der Hausfrau zum Singen aufgefordert wird.

Der Salon hat sich mittlerweile mit Publikum gefüllt. Alles lauscht aufmerksam und entzückt — man bittet immer wieder um ein neues Lied. Die kleine Fremde verstand es meisterhaft, die Zuhörer in ihre Zauberkreise zu locken.

Runo Salden that sie es heute ganz besonders an! Als er später gelegentlich erfuhr, daß sie reite, nahm er sich heimlich vor, am kommenden Morgen eine Begegnung herbeizuführen. Schorns „Daisy“ stand ihm ja jederzeit zur Verfügung.

Der heutige Februartag wollte auch 'mal ein freundliches Gesicht zeigen! Wie leise Frühlingssahndung lag es in der Atmosphäre und teilte sich dem Denken und Fühlen des Reiters mit.

In weiter Ferne, nahezu am äußersten Ende der Reitallee, wurde eine einzelne Reiterin sichtbar. Sie war allein — nur der Reitknecht folgte in ziemlicher Entfernung. Nun kam sie näher und näher . . . man konnte bereits die dunkelblaue Farbe des Reitkleides unterscheiden, den knapp anliegenden weißen Halsfragen . . . jetzt sah er ihre Gesichtszüge! . . . Ein sonniger Ausdruck sprach aus denselben, und infolge des steifen runden Herrenhutes sah sie auffallend jung aus: sie glich einem Jungen von vierzehn Jahren!

Mit lächelndem Gruß ritt sie an ihm vorüber, und Salden überkam es dabei, wie wenn mit einemmal die Sonne unversehens durch Wolken bricht.

So oft es fortan das Wetter zuließ, begegneten sie sich nun draußen in der Reitallee, und bald war es zur Gewohnheit geworden, daß Reiter und Reiterin zusammen heimritten. Sie hatten sich stets etwas zu sagen, und wenn sie auch schweigend nebeneinander ritten, so lag selbst in diesem Schweigen ein geheimnisvolles Etwas, das fetsame Fäden weiter spann. Es hatte nicht lange gewährt, und sie empfanden es beide, was sie einander in dieser kurzen Zeit geworden.

Die Saison war vorbeigeräuscht und Salden mußte an die Heimkehr denken, welche von Tag zu Tag hinausgeschoben worden.

Es fehlte in Saldenau an allen Ecken und Enden — so schrieb die Mutter. Der Entschluß, die Stadt zu verlassen, sollte nun festgesetzt werden — er beschloß, in wenigen Tagen zu reisen. Es war an einem Samstag und das letzte Mal, daß Salden mit Lauretta ritt.

Beide hatten heute trübe, ernste Gesichter, als hätten sie es dem Märzimmel abgeduckt.

Lange ritten sie schweigend nebeneinander, dann erzählte Salden von der Heimat, den Eltern, von seinem Leben draußen auf dem Gute. Seine Tage waren dort streng ausgefüllt mit den Pflichten der Gutsverwaltung. Sie hatten wohl einen zweiten Verwalter, aber die Hauptverantwortung lastete dennoch auf seinen Schultern. Geschwister besaß er keine — das große Gebäude wurde ihm oftmals gar zu still! — Lauretta hörte ihm aufmerksam zu. Ihr Gesicht hatte weniger Farbe als sonst; leichte, bläuliche Schatten lagerten unter den großen Augen und verrieten eine unruhige Nacht.

Plötzlich sah sie auf, und die Augen der beiden begegneten sich — dann senkten sich die Lider der blaffen Reiterin und in den dunkeln Wimpern blinkte ein verräterisches Etwas. Da brachte

Salden sein Pferd ganz nahe an das andere heran und fragte mit bebender Stimme:

„Lauretta, soll ich wiederkommen?“

Zwei Thränen rollten ganz ungehindert über die blassen Wangen der Kleinen und aus den schwarzen Sternen leuchtete ein neues, strahlendes Licht, als sie den Blick zu ihm ausschlug — es sagte mehr, als es Worte vermocht hätten.

Die Kornfelder standen in schönster Pracht und die Ernte versprach in Saldenau eine glänzende zu werden. Runo Salden saß an seinem Schreibtisch, mit dem Ordnen von Papieren

beschäftigt, und wiederholt streiften seine Blicke wohlgefällig zu dem großen Bogenfenster hinaus auf all die reiche Gottesgabe, die seinen Stolz ausmachte.

Seine Lauretta sollte es hier gut haben, versprach er sich immer und immer wieder — sie durfte keinen Augenblick ihr schönes Italien vermissen.

Morgen wollte er reisen und sich seine süße kleine Braut heimholen. — — Schubladen und Fächer waren nun alle in bester Ordnung. Ach nein! Da gab es noch zu sortieren . . . Was war nur dies kleine Päckchen? Ein gelblicher

### Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maas	Pat- kaant	Tanga	Bagamoy	Kilwa	Indi	Mikindani	Pangani	Sadani	Mohoro
<b>Stiere</b> . . . . .	per Stück	45	40	25-35	20	—	—	—	40-45	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kühe</b> . . . . .	per Stück	70	60-63	60	25	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Ziegen</b> . . . . .	per Stück	5	5	3-6	4	—	5	—	2-6	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Schafe</b> . . . . .	per Stück	3	3	2-4	4	4-7	—	5	1 1/2-4	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Esel (Einheimische)</b> . . . . .	per Stück	30	20	15-25	25	—	—	—	14-15	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Hühner</b> . . . . .	per Stück	0.20	0.32	0.16	0.16	0.21	0.14	0.24	0.18	0.13
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Eier</b> . . . . .	per Stück	0.03	0.03	0.02	0.01	0.02	0.01 1/2	—	—	0.01
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Bodsfett</b> . . . . .	per lbs	—	0.32	0.44	—	0.42	0.50	—	—	0.56
per Frazila	25.32	16	19	—	23	27	—	—	—	32
<b>Mehl</b> . . . . .	per lbs	—	0.07	0.08	0.12	0.32	0.07	0.09	—	0.08
per Sack	16.32	17	15	18	18	18	17.32	—	—	20
<b>Mais</b> . . . . .	ein Pfischl	—	0.32	0.12	0.10	0.08	0.08	—	—	0.10
ein Djsla	10	—	8	7	6	6	8	—	—	6.32
<b>Reis</b> . . . . .	ein Pfischl	—	0.32	0.34	0.40	0.32	0.32	—	—	0.36
ein Djsla	20	30	24	26	9.32	20-21	29.32	—	—	12
<b>Mtama</b> . . . . .	ein Pfischl	—	0.20	0.14	0.13	0.20	1.20	0.12	—	0.20
ein Djsla	15.32	16	12	12.32	14	15	13	—	—	13
<b>Erdnüsse</b> . . . . .	ein Pfischl	—	0.20	0.12	0.12	—	—	0.10	—	—
ein Djsla	10.32	14	7	8	—	—	6.32	9	—	—
<b>Gesam</b> . . . . .	per lbs	0.04	—	0.04	—	0.04	0.03 1/2	—	—	0.24
ein Djsla	—	18	18	—	—	17	—	—	—	—
<b>Bohnen (einheimische)</b> . . . . .	ein Pfischl	0.32	0.24	0.14	0.12	—	0.12	0.28	—	0.20
ein Djsla	—	18	12	11.32	—	10	—	—	—	—
do. (indische) . . . . .	ein Pfischl	—	0.32	0.25	0.16	—	—	—	—	—
ein Djsla	—	27	18	13	—	—	12	—	—	—
<b>Mohoro</b> . . . . .	ein Hausen	—	0.02	0.02	0.02 1/2	0.01	0.01	—	—	—
per Sack	1.32	2	1.32	2.32	—	—	2.16	—	—	—
<b>Wast</b> . . . . .	ein Hausen	—	0.02	0.01	—	0.01	0.01	—	—	—
per Sack	—	2	1	2.32	—	—	—	—	—	—
<b>Barloffeln (europäische)</b> . . . . .	per lbs	—	—	0.10	0.09	—	—	—	—	—
per Kiste	3.48	4.32	4	5	4.32	—	—	—	—	—
<b>Kopra</b> . . . . .	per Frazila	2.32	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	—	2.16	2.32	2.32	—	—	—	—	—	—
<b>Juderröhre</b> . . . . .	20 Stang.	1	—	—	0.40	—	0.30	0.28	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Syrup</b> . . . . .	1 Tin	2.32	1.48	2.32	3	—	3.52	—	—	—
20 Tins	—	32	—	—	—	—	70	27	—	—
<b>Honig</b> . . . . .	1 Flasche	0.32	—	—	0.16	0.32	—	—	—	0.16
1 Tin	—	—	—	8	—	—	—	—	—	6
<b>Wachs</b> . . . . .	per Frazila	23	—	—	—	—	0.38	—	—	—
1 Pfd.	—	—	12	25	25	21	—	—	—	24
<b>Kopal, roth</b> . . . . .	per Frazila	23	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	—	—	19	20	16	15	—	—	—	20
<b>do. weiß</b> . . . . .	per Frazila	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	14	—	9	9	7-10	8-10	—	—	—	9
<b>Hautschuh</b> . . . . .	per Frazila	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	55.32	—	56	63	60	55	—	—	—	53.13
<b>Tabak</b> . . . . .	1 Rolle	—	—	0.32	0.20	—	—	—	—	—
per Frazila	11	—	5	8	10-12	7-10	—	—	—	—
<b>Häute und Felle</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Frazila	6.32	—	—	—	—	10	—	—	—	—
<b>Schildpatt</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	0.08	—	—	—	—	—
per Frazila	—	—	—	—	—	5-10	—	—	—	—
<b>Baumwolle</b> . . . . .	per Frazila	7	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Matten</b> . . . . .	per Stück	0.40	0.03	0.06	1.32	1-1 1/2	1-4	1.32	—	—
do.	3	—	—	1.32	—	—	—	—	—	—
<b>Börbe</b> . . . . .	per Stück	0.06	0.10	0.10	0.05	0.08	0.10	—	—	0.10
32 do.	—	4	4.16	—	—	—	4.32	1.32	—	5
<b>Zucker (einheimischer)</b> . . . . .	per lbs	—	0.16	0.16	0.16	—	0.16	—	—	0.20
per Frazila	2.48	8	7	8	8	8	—	—	—	8.32
<b>Gesamöl</b> . . . . .	per lbs	—	2.32	—	—	—	—	—	—	—
per Frazila	—	25	—	—	—	28	—	—	—	—
<b>Kokosnüsse</b> . . . . .	100 Stück	2.48	—	—	2	—	—	—	—	—
1000 Stück	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—
<b>Salz</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Djsla	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Linsen</b> . . . . .	ein Pfischl	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Djsla	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Pfischl = 6 Pfd., 1 Frazila = 35 Pfd., 1 Djsla = 360 Pfd., 0.03 = 3 Besa, — 0.20 = 20 Besa, — 0.63 = 63 Besa, u. s. w.

Umschlag mit einer feinen, roten Schnur gebunden  
... laß mal sehen! ... Eine — Rosenkranzpe!  
... Und auf der Innenseite des Papiers, welches  
ihre als Külle gedient, las er in seiner eigenen,  
freilen Handschrift:

„Lauretta Langi, 1886.“

### Eingefandt.

Ist unsere Kolonie Deutsch-Ostafrika Ausland? Ja!  
Denn die Verfügungen für irgend welche standesamtlichen  
Ausfertigungen sind gleich den Sätzen, die von den Kon-  
sulten des Deutschen Reiches im Auslande erhoben werden.  
Und die Sätze sind hoch.

Als der Schreiber dieses im Jahre 1898 in der Heimath  
auf Urlaub weilte und sich zur Reichstagswahl rechtzeitig  
einschreiben ließ, stieß er zuerst auf Schwierigkeiten, weil  
sein Wohnsitz Deutsch-Ostafrika war. Erst die energische  
Erklärung, daß Deutsch-Ostafrika kein Ausland sei und  
der Wohnsitz dort voll und ganz das deutsche Bürgerrecht

der Heimath wahre — es sei denn schon vorher irgend-  
wie verloren gegangen — bewirkte, daß er als wahlbe-  
rechtigt eingeschrieben wurde.

Wir haben hier deutsche Behörden mit amtlichen Be-  
fugnissen und voller Verantwortlichkeit; aber für jeden im  
Innern ansässigen Deutschen bringen die standesamtlichen  
Vorchriften, obgleich sie sehr rücksichtsvoll gehandhabt  
werden, meist Schwierigkeiten mit sich, da die Entfernungen  
groß sind und die Meldungen zum Standesamts-Register  
persönlich gemacht werden sollen, das läßt sich nicht ändern.  
Aber als Deutsche, im deutschen Lande, unter deutscher  
Oberleitung haben wir mit Konsularämtern wirklich nichts  
gemein, und bitten, daß uns die Dokumente, die von der  
deutschen Regierung gefordert werden, ebenso billig aus-  
gestellt werden möchten, wie das in der Heimath geschieht.

Schreiber dieses hat die Zuversicht, daß diese Sache  
nur einmal an die Öffentlichkeit gebracht, von der öffent-  
lichen Meinung in der Kolonie getadelt und dann von  
selber durch die Behörden in Kürze geregelt werden möge.

Ein Leser.

### Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.

Datum.	a. m.	p. m.
20. 10.	8 h 39 m	9 h 06 m
21. 10.	9 h 40 m	10 h 14 m
22. 10.	10 h 50 m	11 h 26 m
23. 10.	—	0 h 02 m
24. 10.	0 h 57 m	1 h 08 m
25. 10.	1 h 38 m	2 h 04 m
26. 10.	2 h 30 m	2 h 56 m

### Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.

Datum.	a. m.	p. m.
20. 10.	2 h 26 m	2 h 53 m
21. 10.	3 h 23 m	3 h 57 m
22. 10.	4 h 32 m	5 h 08 m
23. 10.	5 h 44 m	6 h 20 m
24. 10.	6 h 53 m	7 h 23 m
25. 10.	7 h 51 m	8 h 17 m
26. 10.	8 h 43 m	9 h 09 m

Am 20. 10. 8 h 35 m. p. m. Erstes Viertel.

## Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salaam vom 10. bis 16. Oktober 1901.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° C. See- höhe 12 m			Temperatur.									Dampfdruck in mm			Relat. Feuchtigk. in %			*	Sonnen- Scheindauer		Verdun- stung in mm	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12)		
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.			Min.	Max.	Son- nen- Strah- lung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p		Regen in mm	Stunde		Minute	7 a	2 p
10. Oktober	63,3	61,3	62,4	21,2	27,0	23,2	20,4	23,4	21,6	19,8	28,7	47,0	17,4	19,7	18,4	93	74	87	—	10	59	1,2	SE 1	ENE 5	0
Mittel 1—10	63,6	61,8	62,9	21,6	26,8	23,4	20,4	23,1	21,5	19,9	28,2	48,5	17,2	19,1	18,0	90	73	84	3,7	8	24	1,6	0	ENE 4	SE 1
11.	63,2	61,0	61,7	22,5	27,0	24,7	21,4	23,2	22,4	20,3	29,0	47,2	18,5	19,2	19,0	61	73	82	0,2	10	36	1,5	0	ENE 3	E 2
12.	62,2	60,0	61,4	22,3	27,6	25,5	21,3	24,2	23,6	20,8	29,2	47,8	18,3	21,8	20,8	91	79	86	0,2	10	35	1,6	SE 1	ENE 3	SE 1
13.	61,8	60,7	62,2	22,9	28,0	24,2	22,3	25,0	22,7	22,1	28,8	47,8	19,6	22,1	19,7	95	79	88	2,4	10	43	1,3	0	ENE 4	SE 2
14.	64,4	63,0	64,2	22,8	29,4	23,5	21,9	22,6	20,9	21,4	30,5	50,8	19,1	17,0	17,0	93	56	79	—	9	25	1,2	0	ESE 3	SE 1
15.	65,2	62,5	63,5	22,9	30,2	24,2	21,7	22,8	22,1	20,6	31,6	51,3	18,6	17,0	18,7	90	53	83	0,1	9	39	2,2	SE 1	SE 4	0
16.	63,2	62,1	63,4	23,5	23,6	23,0	22,1	23,0	22,3	22,1	26,0	48,8	19,0	20,6	19,4	89	95	93	26,3	1	42	2,2	SE 0	ESE 2	0

## Postnachrichten für Oktober 1901.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft des mit der englischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	Post ab Berlin 6. 9.
2.	Ankunft des R.-P.-D. „General“ aus Europa.	Post ab Berlin 10. 9.
3.	Abfahrt des R.-P.-D. „General“ über Zanzibar nach dem Süden.	
3.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 27. 10.
3.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	
5.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von den Nordstationen.	
5.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ nach Zanzibar.	
6.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
7.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
8.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Zanzibar nach den Südstationen.	
8.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus dem Süden.	
9.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kaiser“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 30. 10.
10.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen.	
10.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
12.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
13.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Sultan“ aus Bombay in Zanzibar.	
14.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
17.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	
18.	Ankunft des R.-P.-D. „Reichstag“ aus Europa.	Post ab Berlin 24. 9.
18.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
19.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus dem Süden.	
19.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von den Nordstationen.	
19.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ nach Zanzibar.	
20.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
20.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 14. 11.
20.	Abfahrt des R.-P.-Dampfers „Reichstag“ über Zanzibar nach dem Süden.	
21.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
25.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
26.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 4. 10.
27.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 11.
28.	Ankunft des mit der englischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 10.
29.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	Post ab Berlin 8. 10.
29.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus Europa.	
30.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ über Zanzibar nach dem Süden.	Post an Berlin 24. 11.
31.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	

**ESBENSEN'S BUTTER**

REIN-NAHRHAFT.  
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

**ESBENSEN'S REINE BUTTER**

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.  
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.  
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

**Lampenschirme!**  
in verschiedener Auswahl  
empfehlend  
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

## Bekanntmachung!

Zum Zwecke der Befriedigung der Nachlaßgläubiger folgender  
Nachlässe:

Hilfsstelegraphenbauaufseher Joh. Barth, Hauptmann a. D.  
Hermann Christiani, Leutnant d. R. Otto Fuht, Coaneje Gallwitz,  
Anfiedler E. Gasser, Hilfsstelegraphenbauaufseher Aug. Gehre,  
Kaufmann Hermann Glashoff, Bootsmann Heß, Elefantenjäger  
Aug. Knochenhauer, Schreiber R. Köller, Professor Dr. Lamp,  
Gärtner Schmid, Schreiber von Stein, Zollamtsassistent II.  
H. W. Stiege, Schreiber Matthias Umkehrer, Unternehmer  
Karl Wedler, Schreiber Bernhard Weißflog, Joh. Winkler,  
Unternehmer Wilhelm Schwarz ist die Nachlaßpflegschaft ange-  
ordnet. Der Gouvernementschreiber Hermann Kuhne in Dar-  
es-Salaam ist zum Nachlaßverwalter bestellt. Nachlaßforderungen und  
-schulden sind beim Nachlaßverwalter anzumelden.

Dar-es-Salaam, den 17. Oktober 1901.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

## Zum sofortigen Verkauf!

4—5 große Schweine

7—8 große Schlacht-Ochsen

6—8 starke Mischens-Gel

darunter 1 Somali-Hengst

ca. 20 Schafe und Ziegen.

Zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

Seidel, Suaheli-Konversations-  
Grammatik nebst Schlüssel

zu haben in der Abth. für Buchhandel der  
„Deutsch-Ostafrik. Zeitg.“

Strassunder Spielkarten

mit runden Golddecken, bestes Fabrikat, jeder-  
zeit in jeder Quantität zu beziehen.

„Deutsch-Ostafrik. Zeitg.“  
Abth. Papier- u. Bureau-Materialien.



Rud. Weber's weite Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden. Selbstschüsse für alles Raubwild. Fallen. Illustr. Preisliste gratis.

Paris, Warschau, Staatsmedaillen, 19 gold. Medaillen auf Jagd- u. Sportausstellungen.

R. Weber.

R. WEBER, grösste u. älteste deutsche Raubthierfallenfabrik Haynau in Schlesien.

Höchste Anerkennungen und Erfolge aus dem Auslande.

Deutsches Hotel. **MARSEILLE.** Besitzer: V. Jullier, Deutscher.

**Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.**

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Fres. 2,50 an, Pension Fres. 8,—. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.

Trarbacher Moselwein

Münchener Bürgerbräu

erhältlich bei

Franz S. Steffens & Co., Daressalam.

**Bauschlosserei u. Schmiede**

Ausführung von  
**Pumpen-Anlagen.**

M. NETTE, Daressalam.

**Heinrich Lanz**

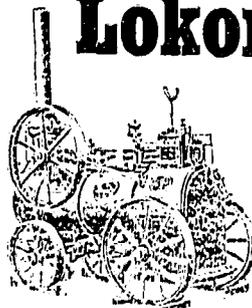
**Mannheim:**

Weltausstellung Paris 1900

Vicepräsident des Preisgerichts Classe 19

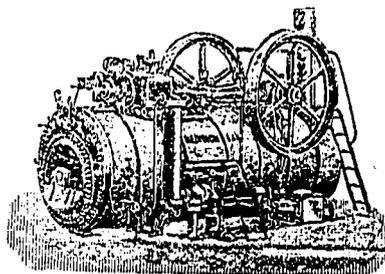
(Dampfmaschinen, Lokomobilen, Kessel) daher ausser Wettbewerb,

**Lokomobilen**



von  
**4-300**

Pferde-  
kräften.



Ueber 11000 Lokomobilen verkauft.  
Gleicher Absatz von keiner anderen Fabrik Deutschlands erreicht!

**Hassanally Rajbhoj & Co.**

Neben Hotel zur  
Strone.

**Daressalam, No. 4.**

Neben Hotel zur  
Strone.

**Billig!**

**Billig!**

**Schuh-  Waaren**

Proviant,  
Eisenwaaren,  
Zimmer- und Küchengeräthschaften.  
Porzellanwaaren,  
Stroh Hüte, Mützen,  
Tischdecken in den schönsten Sor-  
timents,  
Bettüberzüge,

Hemden,  
Blancets,  
Sonnen- und Regenschirme,  
Teppiche,  
Seidenstoffe,  
Mekas,  
Petroleum, Kamba,  
sowie sämtliche

**Billig! Japanische und chinesische Artikel. Billig!**

**Deutsche Ost-Afrika-Linie.**

Gr. Reichenstr. 27

**HAMBURG.**

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

**Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.**

**Nächste Abfahrt nach Europa**

via **Zanzibar, Tanga, Mombasa. Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach HAMBURG.**

Ab **Daressalam**: R. P. D. „Präsident“ Capt. Zemlin am 20. Oktober 1901, via Marseille.  
„Admiral“ Capt. Ahrens am 6. November 1901.

**Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap**

via **Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.**

Ab **Daressalam**: R. P. D. „König“ Capt. Weisskam am 30. Oktober 1901.  
„Kurfürst“ Capt. Doherr am 27. November 1901.

**Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane**

via **Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira.**

Ab **Daressalam**: R. P. D. „Reichstag“ Capt. Kley am 20. Oktober 1901.

**Nächste Abfahrt nach Bombay.**

Von **Daressalam** R.P.D. „Sultan“ Capt. Scharfe am 19. Oktober 1901.

Nähere Auskunft ertheilen die **Agenten in Daressalam**

**HANSING & Co.**

## Der „große Bär“.

Wie hab' ich es ersehnt, des Südens Sterne,  
Das vielbehäng'ne „Kreuz“, in Gleicher-Breiten  
Zu schauen, wie aus tiefer Dämmerferne  
Empor sie zu des Himmels Hochsom schreiten. —

Nun kenn' ich alle — und doch wen'ge Namen. —  
Ich starre auf zu ihren lichten Weiten,  
Ich zähl' die Stunden an des „Kreuzes“ Rahmen, —  
Doch keiner spricht mir von vergang'nen Zeiten. —

Vom Lenzeich' kelter, — wie so fest im Arme  
Ich hielt ein Kind, ein wunderfüßes, blondes,  
Des Herz mir einst gesagt, das liebe, warme:  
„Ich bin Dir gut“ — im Strahl des nord'schen Mondes. —

Wenn eine Sternenschuppe fiel, den schnellsten  
Lichtstreifen aus den Perseiden zündend,  
Klang Lachen mir ans Ohr, im Ton, dem hellen,  
Wißt, das dem Lieb verhieß Frau Sage, kündend. —

Wie eine Wildkat' hoch im Bombaystuhle  
Ein junges, schwarzes Weib; dem Weggehende  
In ihrer Hand entglitt die Maschenpule,  
Und eiferfüchtig fragt sie: „Was ich denke?“ —

Ich blinke sinnend auf die dunklen Gleder,  
Die wohl zur Lust, doch nicht zur Liebe taugen,  
Und Tropenmond's Licht blüht hin und wieder  
In ihren kohlengleichen Naubthieraugen. —

Ich wend' mich langsam ab, und lautlos sehe  
Nach Norden ich mit starrem, heißen Blick; —  
Träum ich? — nein, wahr ist's — er steigt in die Höhe: —  
Den „Großen Bären“ gab das Meer zurück. —

Und, wie's mir scheint, lacht's „Reiterchen“, das kleine,  
Das mitten auf der Deichsel sitzt den „Sieben“:  
„Grüß Gott! Bist doch, trotz Tropenmondlicht'scheine,  
Ein echter, rechter deutscher Bär geblieben!“ —  
Hans Hellmut.

## Studienreise nach Niederländisch- und Britisch-Indien.

Von Regierungsrat Dr. Stuhlmann.

(Fortsetzung)

Madras, den 20. März 1901.

Erst dicht vor Lucknow wurde es hell. Das Land ist in weiten Strecken durch die Salzausscheidungen verüdet, nur einige krüppelhafte Bäume und *Butea frondosa* wachsen dort. Dicht daneben stehen Felder mit fast reifem Weizen, *Cicer arietinum* und viel *Cajanus*. Kaps scheint hier nicht kultiviert zu werden. Hier und dort sind auch Felder von *Ricinus* und kleine Parzellen mit Lein, der nur der Saat wegen gebaut wird, und von Mohn, dessen weiße Blüten leicht erkennbar sind. Alles, mit Ausnahme von *Ricinus* und *Cajanus*, ist breitwürfig gesät, auch Mohn. Letzterer erfordert eine sehr intensive Kultur; man bebaut nur kleine Parzellen, die sich gut bewässern lassen. Die Pflanzen stehen ziemlich eng, wahrscheinlich aber dünnt man sie nach der breitwürfigen Saat noch aus. Man hat nur die weißblühende Varietät. Das Hauptzentrum der Opiumkultur ist um Patna.

In der Gegend von Lucknow hört nun auch das Usarland auf. Einzelne Borassuspalmen und schwarzbraune Schweine sind eine bisher noch nicht gesehene Erscheinungen. Die Schweine werden von den niedrigsten Hindu-Kasten gehalten, und zwar ausschließlich der Borsten wegen, die man ihnen ausrupft. Es ist ein großer Artikel zum Export und zur lokalen Bürstenindustrie. Hier und da sieht man kleine Wäldchen von Mangobäumen, die in Reihen gepflanzt sind.

Nach etwa zwölfstündiger Fahrt gelangt man auf eiserner Brücke über den Ganges, der trägt sein gelbgraues Wasser durch reizlose Ufer wälzt und viele Sandbänke hat. Sehr poetisch stimmt einen dieser heilige Strom nicht gerade.

Einige Minuten jenseits des Ganges sind wir im Bahnhof von Cawapur (Kanpur). Was mich veranlaßte, hier zu bleiben, ist die große Industrie und eine landwirtschaftliche Versuchstation. Baumwollspinnerei und Weberei, Lederfabrikation, Bürstenbinderei und Zeltfabrikation sind die Hauptindustrieweige, und sie sind fast alle in der großartigen Anlage eines Deutschen vereinigt. Herr G. v. der Wense, Inhaber der Firma Wense & Co., der schon 20 Jahre in Britisch-Indien ist, hat in den letzten Jahren eine große Gerberei, Lederwarenfabrik und Zeltfabrikation eingerichtet, in der etwa 28 Europäer und über 1000 Farbige beschäftigt sind. Die Häute werden

in großen Gruben mit Kalt eingeweicht und dann enthaart. Als Gerbmittel wird Rinde von *Acacia arabica* (Babool, Babul) und von einem Sal genannten Baum benutzt, die zerkleinert und mit 10 % gemahlener Myrobalanen vermischt in großen Cementbassins mit Wasser begossen wird. Indem die Brühe zehnmal von einem Bottich in den anderen gepumpt und dann noch eingedampft wird, bis sie die Konsistenz von dünnem Syrup bekommt, wird ein sehr konzentrierter Extrakt erzeugt. Die Häute werden erst in schon einmal benutzter Brühe ein bis drei Tage vorgegerbt und kommen dann in riesige, langsam rotierende Eichenfässer zusammen mit dem Gerbextrakt. In 48 Stunden sind die Häute gar gegerbt. In besonderen Räumen wird das Leder präpariert, geschabt, gewalzt, gehämmert, in anderen werden mit Schablonen oder mit einer Stanzmaschine die zur Fabrikation von Schuhzeug nötigen Teile herausgeschnitten, wieder in anderen mit Maschinen die Stiefel hergestellt und in noch anderen feinere Stiefel durch Handarbeit erzeugt. Eine ganz eigene Abteilung ist der Herstellung der Zelte gewidmet. Nur das Zeug und Garn kommt von außen, alles Nähen, das Bedrucken und Färben der gemusterten Stoffe, mit denen die Zelte innen austapeziert sind, geschieht hier, ebenso wie das Weben der schönen, „Durries“ genannten, bunten Bodendecken. Die Zelte sind viel billiger als die bei uns gebrauchten (etwa ein Drittel), aber der Stoff ist vielleicht nicht ganz so dauerhaft. Es ist aber zu bedenken, daß die gesamte indische Verwaltung mit diesen Zelten ausgerüstet ist, die sich durchaus bewährt haben. Manche Zelte sind riesige Gebäude und wären für die Dauer des Baues von Stationen auch für uns weit den provisorischen Bauten vorzuziehen. Zur Probe habe ich zwei kleine Mannschaftszelte für das Komitee gekauft.

Ich glaube, daß unsere Verwaltung vieles in Indien sehr billig kaufen kann, und wenn sie es von einer deutschen Fabrik bezieht, so kann wohl niemand etwas dagegen einwenden.

Solche großen deutschen Anlagen im Auslande, die die Konkurrenz erfolgreich besiegen, können jeden Deutschen nur mit Stolz erfüllen. Wenn wir in Ostafrika doch auch solche Unternehmen hätten. Knochen und Haut giebt es genug, eventuell aus dem Somaliland, und Gerbstoff wollen wir schon schaffen. Wie zu allem fehlen uns aber die geschickten und zahlreichen Hände der Indier. Die geringsten Leute bekommen  $\frac{1}{4}$  Rupie pro Tag, die besseren 10, 15 bis 25 Rupien pro Monat. Der Deutsche, der die Viehzucht beaufsichtigt, erhält auch nur 150 Rupien. Das Leben ohne Luxus ist eben sehr billig hier.

Der Director of Department of Landrecords and Agriculture hat vor der Stadt ein seiner Bureau; ist aber fast nie hier.

Daneben ist ein alter Garten, jetzt Ausflugsort der Europäer, eine landwirtschaftliche Versuchstation (Model Farm) und eine Landwirtschaftsschule. In dem Garten wird das in einen großen künstlichen Teich geleitete Kanalwasser mit einer Lokomotive auf die Felder gepumpt. Die Model Farm macht Experimente mit verschiedenen Düngungen (ohne Düngung, Stallmist, Poudrette, Salpeter, Superphosphat, Knochenmehl, Deltuchen) mit Weizen, Kartoffeln, Zuckerrohr, Hafer, Gerste u. a. m. Das Wasser wird durch sehr einfach konstruierte Kettenpumpen aus den kleinen Kanälen auf die Felder gebracht. Durch Düngung und Züchtung hat man Weizen mit viel längerem Stroh und größeren Ähren, Mais mit sehr großen Kolben erzielt, als es sonst im Lande geschieht. Saat ist häufig bei der Farm erhältlich.

Durch kleine Eisenpressen (mit zwei Walzen, hier gefertigt, mit drei Walzen von den Workshops des Rajah von Nahar, letztere weit besser, Preis 150 Rupien) wird das Zuckerrohr ausgepreßt und in ganz flachen, offenen Eisenpfannen der Saft eingekocht. Der Schlamm wird zur Fütterung benutzt. Man stellt nur „Guru“ her, ein stark syrophaltiges, gelbes Produkt.

Sehr interessant ist die Landwirtschaftsschule, wo etwa 50 Schüler sind.

Das Department verkauft außerordentlich billig landwirtschaftliche Geräte, so Pflüge von

$2\frac{1}{2}$  bis 7 Rupien, Schrotmühlen von 10 bis 35 Rupien, Kettenpumpen von 40 bis 70 Rupien zc. Es sind leichte, primitive Werkzeuge, aber für den Gebrauch der Eingeborenen sehr geeignet. Zur Probe habe ich einige Pflüge, Schrotmühlen und eine Kettenpumpe für Daresalam gekauft. Die Kettenpumpe für Handbetrieb (zwei Leute) hebt 1400 Kubikfuß Wasser pro Stunde aus 5 Fuß Tiefe und kann bis zur Tiefe von 35 Fuß hergestellt werden. Eine doppelte Pumpe mit Göpelwerk, das durch zwei Dachsen getrieben wird, kostet 250 Rupien. Sie ist aber nicht so praktisch für uns, da erstens der Brunnen gedeckt sein muß, weil die Dachsen unmittelbar um die Pumpe herumgehen (ohne Uebertragung), und da man andererseits eingeschulte Tiere haben muß. Im ganzen genommen ist die Einrichtung der Model Farm recht primitiv und klein. Sie arbeitet mit etwa 5000 Rupien und muß sich fast selbst erhalten.

Herr v. der Wense hält es wohl für möglich, daß man aus Nordindien Ansiedler für Ostafrika bekommt, natürlich muß erst die Erlaubnis der englischen Regierung da sein. Ganz besonders ist es die Kaste der Kachi, die vielleicht geeignet ist. Es sind Gemüsegärtner oder ganz kleine Bauern. Die Leute der höheren Kasten Nordindiens haben zu viel Heimatsgefühl, um dauernd auszuwandern. Die Löhne hier sind 3 bis 8 Annas pro Tag; Vorarbeiter bekommen bis 25 Rupien.

Morgens früh am 15. Februar verließ ich Cawapur. In der Umgegend sind verschiedene große Strecken öden Usarlandes, auf denen höchstens einmal eine Akazie steht. Sonst sieht man *Cajanus*, *Cicer*, Baumwolle, Weizen, etwas Zuckerrohr und Mais auf den Feldern. Gegen Mittag kam ich in Allahabad an, wo eine große Government Dairy Farm etwa drei Meilen von der Stadt liegt. Es ist eine vor 18 Jahren ganz klein begonnene Einrichtung, dann sah man ein, daß auch hier wie in Europa alle kleinen Experimente sehr teuer sind und sich nie rentieren können. Man steckte bedeutende Mittel hinein und setzte allmählich etwa 5000 Acres unter Kultur — meist Graswirtschaft — und schaffte einen ganz bedeutenden Viehbestand an. Jetzt sind die Ausgaben jährlich rund 200 000 Rupien, die Einnahmen 280 000 Rupien. Das Ganze ist eine Anstalt der Militärverwaltung, geleitet von einem Hauptmann, der schon 18 Jahre in derselben Stellung ist. Ihm sind augenblicklich zwei Offiziere und 23 Unteroffiziere (Europäer) der Truppe beigegeben, die immer auf 18 Monate kommandiert werden. Sie sind teils praktisch beschäftigt, teils erhalten sie theoretischen Unterricht, damit sie später in anderen Kantonnements ähnliche Einrichtungen leiten können. Täglich sind je nach der Jahreszeit 1500 bis 4000 Arbeiter beschäftigt, die meist 3 Annas pro Tag bekommen, doch erhalten z. B. die Melker 16 Rupien pro Monat. Die Leute sind in einem großen Dorf auf der Farm angesiedelt. Der Verkauf der Produkte geschieht in erster Linie an die Soldaten; um deren Ernährung zu verbessern, ist die Anstalt ins Leben gerufen, Gemüse, Fleisch zc. geht fast ganz dorthin; es sind etwa 1400 europäische Soldaten in Allahabad. Die Milch und Butter wird allgemein in der Stadt verkauft und durch besondere selbstgebaute Wagen herumgeführt.

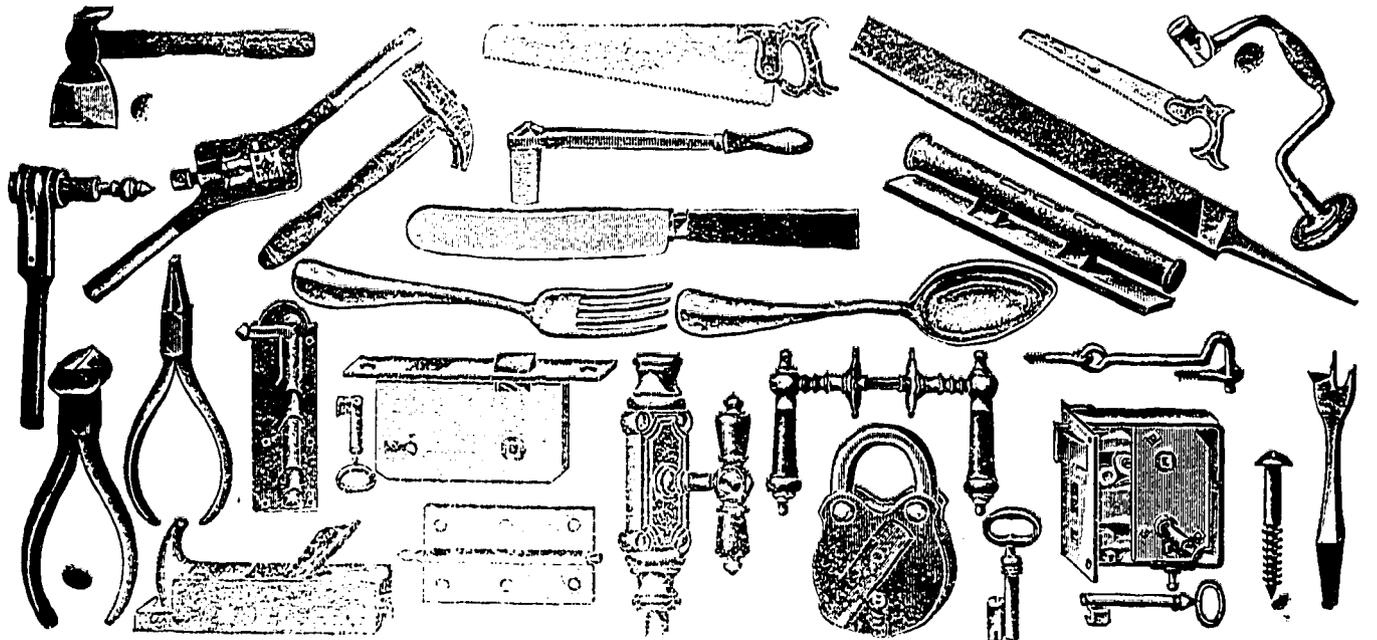
Natürlich muß man große Strecken mit Futtermitteln anbauen, wofür die nötigen Pflüge, Zugochsen zc. da sind. Das Heu wird mit Mähmaschinen geschnitten, mit Pferderechen zusammengeharkt und dann in großen Haufen aufgesetzt.

An einer Stelle hat man eine 400 Fuß lange Thalperre (Erddamm) gemacht und dadurch einen 80 Fuß tiefen Teich gewonnen, der in der Trockenzeit das nötige Wasser giebt. Ein sehr großer Gemüsegarten mit Brunnenbewässerung liefert eine Menge Ertrag zum Verkauf an die Soldaten.

Der Chef in der Militärverwaltung, der diese und andere Farmen unter sich hat, ist Sir Edwin Collin, Military member of council in Calcutta. Ich bedauerte sehr, daß mein Besuch nur zwei Stunden dauern konnte, aber meine Zeit in Allahabad war sehr kurz bemessen.

Fortsetzung folgt.

# F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. **Daressalam**



**Werkzeuge und Gerätschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.**  
**Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.**

Bade- und Closet-Einrichtungen  
 Decimalwaagen  
 Wagenachsen  
 Schleif- und Abziehsteine  
 Linoleum  
 Stabeisen, Bohrstuhl  
 Trockene und Oel-Farben  
 Lein-Oel und Firniss  
 Terpentin, Siccatif, Pinsel  
 Blei- u. Eisenmennige  
 Theere, Carbolineum.

## 186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. Sing Herr v. Quast in Mikindani D. O.-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.  
 Illustr. Preis-kourant gratis.  
 Renommirteste  
 grösste deutsche Raubthierfallenfabrik  
**E. Grell & Co., Haynau (Schles.).**  
 Prämiirt mit silbern. u. gold. Medaillen.

## Die Suaheli-Sprache

Grammatik! Gespräche! Wörterbuch!  
 von **Sugo Raddah.**

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

**ED. STADELMANN, Tanga.**  
 COMMISSION — SPEDITION.

**Vertretungen.**

**Champagner G. H. Mumm & Co. Reims.**

Photographische Anstalt

## C. VINCENTI

**Günstiger Kauf.**  
 1 Statif und Hand-Camera  
 3 Hand-Moment-Camera,  
 complet, neuester Modelle.

**Sämmtliche photographische Arbeiten**

DARESSALAM, Unter den Akazien



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr.

Älteste deutsche Schaumwein-Kellerei  
 Gegründet 1826.

**Kessler Cabinet**  
 dry und extra dry

**G. C. Kessler & Co., Esslingen.**  
 Hoflieb. Sr. M. des Königs von Württemberg,  
 Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wern,  
 Grossfürstin von Russland, Sr. Durchl. des  
 Fürsten von Hohenlohe, Deutschen Reichs-  
 kanzlers, sowie vieler Casinos. 90

Nur echt mit der berühmten Anker-Marke

### Ein deutsches Hausmittel.

Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabrizierte pharmaceutische Spezialität

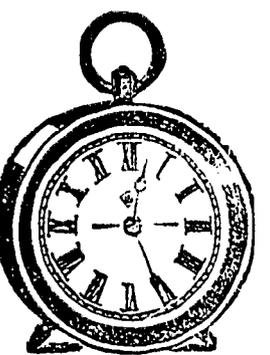
### „Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerken in empfehlende Erinnerung, dass alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Erzeugnisses sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen rühmlichst bekannte echte Fabrikat haben will, stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.

**F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt in Thüringen.**  
 Bedeutendste Fabrik pharmaceutischer Spezialitäten in ganz Deutschland. 165



**Zur gefl. Beachtung!**



Alle Sorten von Uhren werden stets zu billigen Preisen gut reparirt (mit Garantie).  
**A. Dawood**  
 Uhrhandlung und Uhrmacher.  
 Daressalam, Sanderstraße Nr. 12.

Billige, niedliche und haltbare goldene, silberne u. metallene Taschenu. Wand-Uhren passend zu Geschenken, (unter Garantie) sind zu bekommen bei untenstehender Adresse. Ebenso sind stets auf Lager goldene, silberne und metallene Uhretetten.



**Taschen-Ausgaben 1901.**

vom  
**Handelsgesetzbuch, Konkursordnung, Civilprozessordnung, Strafgesetzbuch pp.**  
 sowie das  
**Neue bürgerliche Gesetzbuch**  
 sind zu haben bei der  
**Deutsch-Ostafrik. Btg.**

**Böttcher & Voelcker**  
 Gross Tabarz, Thüringen, Deutschl.  
**Samenhandlung**  
 Klenganstalt für Nadelholzsamen, Klee- und Grassamen.  
 In- und ausländische Gehölzsamen und Obstsamen.  
 Vielfach prämiirt.

24. Oktober. Lord Salisbury ist von seiner Reise nach dem europäischen Kontinent zurückgekehrt.

Die „Westminster Gazette“ billigt die Entlassung des General Buller und spricht die Hoffnung aus, daß die Oppositionspartei sich nicht der Sache Bullers annehmen wird.

Die französischen Minenarbeiter haben den geplanten Streik aufgeschoben.

König Eduard wird das englische Parlament zwischen dem 23. und 28. Januar eröffnen.

Die „Daily News“ meldet, daß Sir Harry Johnston (der bisherige Gouverneur von Uganda), der sich jetzt in England aufhält, in kurzem zum englischen Gesandten in Brüssel ernannt werden wird.

Jackson, der stellvertretende Gouverneur von Uganda, wird zum Gouverneur dorthelbst ernannt werden.

24. Oktober. Die „Times“ meldet aus Shanghai, der zwischen Rußland und China geschlossene Vertrag besage u. A., daß Rußland in der Wandschurci verbleiben dürfe, bis die nureibigen Zustände dorthelbst aufgehört hätten. Drei Jahre hindurch würde China Rußland außerdem verschiedene nicht näher bezeichnete Vortheile gewähren.

Der „Times“ meldet, daß vier Mächte grundsätzlich beschlossen hätten, Creta dem Königreich Griechenland einzuberleihen.

25. Oktober. Lord Salisbury hatte heute eine lange Audienz bei König Eduard. Der englische Ministerrat tritt Montag zusammen. Der König empfing General Hildyard (von Südafrika zurückgekehrt).

25. Oktober. Lord Kitchener telegraphiert, daß bei Colonel Goughs Niederlage keine Geschütze von den Buren genommen seien.

## Aus Daresalam und Umgegend.

— In der Heimat selbst sind wohl kaum mit größerem Eifer Ausschmückungsarbeiten an allen Wohnplätzen zur Verherrlichung des Geburtstagsfestes unserer Kaiserin vorgenommen, als hier in der Hauptstadt des ostafrikanischen Reichsgebietes. Etwa gegen 9 Uhr Vormittags hatte Daresalam seine Festtoilette beendet. Fast über jedem Hause wehten die schwarz-weiß-roten Farben, und in Flaggengala prangten die Schiffe im Hafen. Palmwedel schmückten die Thüren, die Pfeiler und die Wände der Gebäude, trotz aller Einfachheit der Aufstellung eine hochdekorative Wirkung erzeugend. Zwischen dem frischen Grün, zwischen den im Winde zitternden Fiedern der Palmen hoben sich buntleuchtende Blumengewinde oder deutsche Flaggentuchdraperien farbenprächtig ab von dem weißen Grundton der Häuser. In Paradeaufstellung harrten um elf Uhr auf dem Platz beim Bismarckdenkmal die einen tadellosen Eindruck machenden Askartruppen, die meisten der Europäer Daresalams und die angesehensten Vertreter der farbigen Bevölkerung der Ankunft des Gouverneurs, der nach Abschreiten der Fronten in Suahelisprache durch dreimaliges Hurrah auf die Kaiserin unter dem Donner der Geschütze am Wilhelmsufer den Empfindungen der schwarzen Bevölkerung der Landesmutter gegenüber Ausdruck verlieh.

Um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr nahm das Volksfest im Palmwalde hinter der Boma seinen Anfang. Der gutgewählte Festplatz war durch das Bezirksamt in zweckdienlicher Weise hergerichtet; Seilgeländer trennten die einzelnen Spielplätze, auf denen die schwarze Bevölkerung, Jugend und Erwachsene, sich bis spät in den Abend hinein an den landesüblichen Tänzen und europäischen Preispielen belustigte. Bei Stangenklettern, Saclaufen, Wassertragen, Topf schlagen, Wettessen, Tauziehen u. waren Zuschauer und Mitwirkende in gleicher Weise interessiert. An komischen Bildern war kein Mangel. Als etwa 10 kleine schwarze Mädchen mit den gefüllten Wassergefäßen auf dem Kopfe in wildem Laufe dem Ziele zustürzten, stolperte eine der vordersten, die nächsten kamen dadurch gleichfalls zu Fall, und eine hohe Wasserwoge, die als erste durchs Ziel ging, begrüßte innig den am Geschenktisch als Preisrichter seines Amtes waltenden Unteroffizier.

Die wohl der ganzen Menschheit angeborere Schadenfreude ließ auch auf afrikanischem Festplatz alle lustigen kleinen Mißerfolge mehr hervortreten als die gelungenen Leistungen. Unter Leitung des Herrn Urban mußten sich die kleinen schwarzen WC-Schützen mit verbundenen Augen sehr schätzenswerthe Gegenstände, wie Spiegel, Taschmesser, Gürtel, Bleistifte u. von einer höher oder tiefer gespannten Leine heruntergraben, wobei besonders die fieberhaft eifrigen Anstrengungen der Kleinsten erheiterten.

Den „Clou“ des Festplatzes bildete die große „Goma“, eine Anzahl ostafrikanischer Nationaltänze, die von Hunderten schwarzer „Bibis“ und „Wanas“ vorgeführt wurden. Die Gesichter in grotesker Weise mit weißer Farbe beschmiert, auf dem Kopfe einen ungeheuerlichen Feder schmuck,

so tanzte eine Anzahl Frauen unter rasselnder Musikbegleitung und dröhnenden Paukenschlägen die große „Bepo-Goma“ der Wanianyema, welche im Wesentlichen aus bauchtanzartigen Bewegungen besteht und als Zweck die Austreibung „böser Geister“ verfolgt. Wir erklären das Mittel als probat, denn wenn die „Geister“ Nerven haben, halten sie dem Niesenradau und den fürchterlichen Aufpukwirkungen schwerlich stand.

Am Abend leistete eine große Anzahl Europäer und die Spitzen der Araberbevölkerung der gastfreien Einladung des Herrn Gouverneurs zum Gartenfeste Folge. Die Villa selbst und der Park an der See, vor allem die große Mittelallee zum Signalmast waren in wirkungsvollster Weise durch zahllose Lampions erleuchtet. Durch die Aufstellung mehrerer Buffets mit kalter Küche und Getränken, sowie durch die Errichtung eines Zeltes, in dem ein Sinder Cigarren und Cigaretten zur Verfügung hielt, war für das körperliche Wohl der zahlreichen sich sichtbar gut unterhaltenden Gäste Fürsorge getroffen. Dazu konzertierte die Goanese Kapelle und gegen 10 Uhr überschütteten die Raketensterne und Leuchtkugeln eines prächtigen Feuerwerkes Park und Meer mit einer Fülle buntfarbigen Lichtes. — Um elf Uhr etwa verließ man den gastlichen Gouverneurspark, aber wohl erst nach Mitternacht langte ein großer Theil der fröhlichen Festtheilnehmer nach dem Genuße eines „Night-caps“ bei den heimathlichen Penaten an.

— Zu einem ebenso wohl gelungenen wie eigenartigen Feste hatte Herr Oberrichter Ziegler am letzten Sonnabend Einladungen ergehen lassen. Gegen 4 Uhr Nachmittags schifften sich die Teilnehmer, darunter auch eine Anzahl unserer Damen, von Brücke I. und Zollbrücke in 14 reichgeschmückten Booten ein, die von zwei Dampfmaschinen den Südkreek aufwärts gezogen wurden. Nach kaum einstündiger Fahrt landeten die Boote bei der Pichnischamba der „Freien Vereinigung“ an einem kapartigen, bewaldeten Ufervorsprung in der Gabel des sich dort in zwei Arme teilenden Creeks. Herrlich ist der Blick von der Uferhöhe über die weiten Wasserflächen bis hinüber zum palmübertagten Mtoni und zum zierlich aufragenden Turm von Kollasini. Durch Ehrenpforten schritt man auf sauber gerodetem Wege zum Mangowaldchen und den oben neuerdings errichteten Sitzplätzen aufwärts, wo mannigfache Erfrischungen die Ausflügler erwarteten. — Mit Einbruch der Dunkelheit wurden Lampions auf dem Festplatz, sowie bengalische Flammen am Uferhang entzündet, die zusammen mit dem noch rotleuchtenden Abendhimmel außerordentlich schöne Farbenwirkungen ergaben. Während der Rückfahrt auf den ebenfalls mit Lampions geschmückten Booten flammten am Pulverhaus und an günstig gelegenen Theilen des Creeks gleichfalls zu Ehren der Festtheilnehmer bengalische Feuer auf, und als neue Ueberraschung kam noch die dritte Pinasse mit der Goanese Kapelle an Bord nach und begleitete konzertierend in gleicher Höhe die beiden heimkehrenden Bootskolonnen. Beim Passieren der Mission Kollasini sangen die dort aufgestellten Schulkinder die Nationalhymne, und mit der farbigen Beleuchtung der Kirchen und Häuserfronten Daresalams erreichte der außerordentlich geschickt arrangierte prächtige Ausflug sein Ende. —

— Bereits sind einige Personen, welche an den von uns mehrfach erwähnten Hausdiebstählen beteiligt waren, von den hiesigen schwarzen Geheimpolizisten ausfindig gemacht. Zwei Sinder erhielten wegen Hehlerei, begangen durch Ankauf gestohlener Gegenstände, je drei Monate Gefängnis, und außerdem wurden als eigentliche Thäter, hinter denen, aber möglicherweise doch intelligentere Anstifter stecken, zwei Eingeborene, ein Zanibarit und ein Kilwaneger, wegen Diebstahls verhaftet. Man fand bei denselben die in mehreren Privathäusern und Restaurants bereits vor Wochen entwendeten Sachen, u. a. Uhren, Tischtücher, Stühle, Messer und Gabeln u. Die Eingeborenen waren sofort geständig, während es schwerer hielt, den Sndern den Begriff der Hehlerei klar zu machen und sie zum Geständnis zu bringen. —

— Afrikanische Jugend. — Einen reizvollen Anblick bietet die Beobachtung unserer kleinen chokoladenbraunen Suahelis oder quittegelben Sinder bei ihren kindlichen Spielen. Wenn Mittags der Monsun mit verdoppelter Stärke einsetzt, so sieht man zahlreiche Drachen, meist primitivster Art, über dem Eingeborenen-Viertel schweben, und die glücklichen Besitzer dieser Flug-

maschinen haben genau dieselben freudeglänzenden Augen wie unsere Jungen daselbst.

Die in Deutschland so beliebten Ziehwagen der Kleinsten werden hier in erfinderischer Weise durch die runden Blechdeckel der Butter- oder sonstigen Konserven-Dosen ersetzt. Ein Stock, ein Nagel durch den Mittelpunkt der Blechseibe: und fertig ist das Spielzeug, welches im Gegensatz zu unserem heimathlichen keine Unkosten verursacht, durch die Einfachheit der Konstruktion Forschungsversuche der wißbegierigen Jugend nach dem Wesen verborgener Mechanismen überflüssig macht und im Unbrauchbarkeitsfalle leicht ersetzt werden kann.

Ein charakteristisches afrikanisches Kindervergnügungsobjekt ist die etwas über handgroße Landchildkröte, welche, gleich dem Schafchen zu Hause, am Bindfaden gezogen wird. Als übermäßig schnell kann man die Bewegungen des kleinen Panzerfrosches zwar nicht ansprechen, aber „Beharrlichkeit“ führt auch hier zum Ziel. Zum Glück kann eine ordentliche Schildkröte monatelang ohne Nahrung und Pflege ihr Leben fristen, und da mit Sicherheit vorauszusetzen ist, daß während dieser Zeitdauer entweder der Bindfaden reißt oder das schwarze „Mtoto“ des Spielzeugs überdrüssig wird, so dürfte ein Einschreiten des Thierchutzvereins nicht erforderlich sein. —

— Zwei Exemplare der außerordentlich gefährlichen Buffottern wurden vor einiger Zeit auf der von der „Freien Vereinigung“ am Südkreek erworbenen Pichnischamba beim Roden gefangen. Ein anderes der giftigen Reptilien war gerade im Begriff, seinen Abendspaziergang auf dem Bürgersteige vor dem englischen Vicekonsulat zu unternehmen, als es von einem Boy bemerkt und tot geschlagen wurde. Eine der auf der Schamba gefangenen fast armstarken Schlangen war von mehreren Suahelis bemerkt worden, die sich aber als vorsichtige Leute in angemessener Entfernung hielten. Nur ein Mnyamwezi ging furchtlos auf das Thier zu. Zur Vorsicht gemahnt, zeigte er lächelnd auf zwei Narben an seinem Unterarm und sagte: „Du kannst unbesorgt sein, die Schlange thut mir nichts, ich habe „Daua.“ \*

Er griff die Schlange ruhig in der Mitte, packte sie dann hinter dem scharf abgesetzten dreieckigen Kopf, so daß sie ihm nicht entweichen konnte. Ohne sich um den weit aufgesperrten Rachen des Reptils mit den vorgeklappten fast zolllangen Giftzähnen zu kümmern, schritt er auf einen Baum zu, riss eine Handvoll Blätter ab, kaute sie, vermischte den Saft mit etwas Kalk und spie ihn der Schlange in den Rachen. Alsdann warf er das Thier zu Boden, wo die Buffotter, gleich wie gelähmt, mehrere Stunden lang unbeweglich liegen blieb.

Sowohl die Schutzimpfung der Mnyamwezi, sowie die eigentümliche Wirkung dieses Blattsaftes auf die Schlange, die sonst, wie die Eingeborenen behaupten, muskelfest genug ist, um im Sprunge über ein Pferd hinwegzusetzen, dürften für die medizinische Wissenschaft nicht ohne Interesse sein. —

(\*) Thatsächlich soll der Stamm der Mnyamwezi sich durch eine Art Impfung gegen die Wirkungen der hiesigen Giftschlangen schützen können.

## Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „König“ ist gestern am 25. ds. Mts. Morgens von Uden abgegangen und läuft nach Mombassa an. Der Dampfer wird also voraussichtlich mit Verspätung hier eintreffen.

— Die jahresplanmäßige Fahrt eines Gow. Dampfers über Bagamoyo und Zanibar am 27. d. Mts. findet erst am 30. d. Mts. zum Anschluß an den am 31. Oktober von Zanibar nach Europa abfahrenden englischen Dampfer statt.

— Die Tare für Postpakete von den Küstenpostanstalten des deutsch-afrikanischen Schutzgebietes nach Britisch-Ostafrika und Uganda beträgt fortan anstatt 3 Rupie 1 Pesa nur noch 1 Rupie 16 Pesa; für Pakete nach Uganda wird außerdem vom Empfänger eine Zuschlagstaxe von 1 Rupie für jedes Pfund (engl.) der Sendungen entnommen, sofern diese nicht an einen Bevollmächtigten in Mombassa gerichtet sind.

## Personal-Nachrichten.

Mit Reichspostdampfer „Präsident“ haben am 21. Oktober früh zwecks Heimreise Daresalam verlassen: Die Herren Westhaus, Störzbach, Weber und Leitner.

## Rupie-Kurs

für den Monat November 1901.  
1 Rupie . . . . . 1,385018.

Hierzu zwei Beilagen u. Nr. 32 des „Antlichen Anzeigers“.